Nachschrift.

Die Aufführung des Lustspieles »die großen Kinder« kann nur da glücken, wo man die Mühe nicht scheut, durch wiederhohlte Proben mit allen Requisiten ein prompt zusammen gehendes Spiel einzuüben, und wo zugleich in den Spielenden die Fähigkeit vorhanden ist, durch Mienen, Geberden und Handlungen eben so deutlich, als mit der Zunge zu reden.

Graf Albert hat in dieser Hinsicht die schwerste Parthie. Der Kampf, den er gegen seine Verlegenheit kämpft, ist die Seele der Handlung. Die Rolle fordert, der reiferen Jahre ungeachtet, eine Lebhaftigkeit, die den Worten des Fritz Act 2. Scene 1. entspricht:

— »Er ist noch wie ein Jüngling, der Papa.«

Die Umkleidung der Manon wird in so kurzer Frist nur dann sicher, wenn sie die leichte südländische Tracht unter dem Hauskleide der Gouvernante trägt.

Franz kann die seinige dadurch sich erleichtern, daß er Anfangs im Oberrocke einer Jäger-Livree spielt.

Das Haschen um den Baum (Act 1. Scene 5.) und das Ausführen der Blindekuh (Act 2. Scene 2.) fordern eine Leichtigkeit und Freyheit, die ich auf der öffentlichen Bühne mehr als ein Mahl vermißt habe. Liegt die Schwierigkeit vielleicht darin, daß man während der freyen Bewegung in Versen sprechen soll? Dann gebe man den Vers lieber auf, und spreche in Prosa, wo es auf ein halbes Schock Worte mehr nicht ankommt.

Dieses Stück wurde unter dem Titel: »das Angebinde« in Wien auf die Bühne gebracht.

In demselben Verlage erscheint:

Tausend und Eine Nacht.

Arabische Erzählungen.

Neu übersetzt
und zum ersten Mahl aus einer Tunesischen Urschrift ergänzt, durch

Dr. Habicht. Fr. Ch. von der Hagen und Carl Schall.

Preis 6 fl. Conv. Münze.

Nicht leicht ist ein auf Unterhaltung berechnetes Werk, welches daneben ein treues Gemählde des Arabischen Volkes in seiner Blüthezeit liefert, als Original und Uebersetzung zugleich, so weit durch den größten Theil Asiens, Nord-Afrika's und durch ganz Europa verbreitet worden. Für die Phantasie hat es unwiderstehliche Reize. Hörende können nicht satt werden sich daraus erzählen zu lassen, für Lesende gehört es zu jener Art Schriften, die man verschlingen möchte. Lichtenberg in seinen Schriften meynt: es enthalte mehr echte Lebensweisheit als viele von den Leuten glauben, die Arabisch lernen. E. T. A. Hoffmann nennt es ein ewiges Buch, welches uns mitten in der Alltäglichkeit den wunderbarsten Zauber erschließt. Jean Paul in seiner Vorschule der Aesthetik, stellt mehr Liebgeschichten in den Arabischen Mährchen unter die Beyspiele der

Romantik, und sagt anderswo: »Die 1001 Nacht — auch für den großen Montesquieu ein Schoosbuch — ist die wahre »Weihnachtgabe für Männer.« — Eben so beyfällig begrüßt Göthe diese Ausgabe, wenn er schreibt: »Die reichen Bändchen der Tausend und Eine Nacht haben mir die angenehmsten Abendunterhaltungen bereitet.« — Und so ist es ein Buch für Alle, weß Standes, Ranges, Alters und welcher Bildung jeder auch seyn möge, und mit Hoffmann ein ewiges Buch zu nennen. —

Diese neueste, vollständige, von drey ausgezeichneten Deutschen Gelehrten besorgte Uebersetzung, gegen alle früheren mit einem Nachtrag von beynahe 200 Nächten aus einer Tunesischen Handschrift vermehrt, läßt — wörtlich nach der ausländischen Ausgabe abgedruckt — die Verlagshandlung in Lieferungen zu 2 bis 4 Bändchen erscheinen, und zwar so, daß das ganze Werk längstens bis Mitte Junius 1826 vollendet seyn soll.

Es haben bereits vierzehn Bändchen die Presse verlassen und der Rest wird in 2 Lieferungen baldigst folgen.

Deutsche
Schaubühne
seit
Lessing und Schröder
bis
auf die neueste Zeit.

Dreyßigstes Bändchen.

I. Die Zurückkunft aus Surinam.
II. Cyprian und Barbara.
III. Mehr Glück als Verstand.

Wien, 1826.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Die

Zurückkunft aus Surinam.

Lustspiel von A. Müllner.

Cyprian und Barbara.

Lustspiel von Carl Töpfer.

Mehr Glück als Verstand.

Lustspiel von Carl Schall.

Wien, 1826.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Die Zurückkunft aus Surinam.

Lustspiel in drey Acten,

nach

Voltaire's la femme qui a raison

frey bearbeitet von

Adolph Müllner.

Personen.

Schmalt, Kaufmann.

Dessen Frau.

Fritz, sein Sohn, Hauptmann.

Elise, seine Tochter.

Franz, Baron von Fels.

Krumm, Geldmäkler.

Lenore, im Dienste der Madame Schmalt.

(Durch das ganze Stück ein reich verziertes und geschmackvoll garnirtes Zimmer mit einer Hauptthür und zwey Seitenthüren.)

Vorerinnerung.

Es ist oft besprochen worden, daß die Decenz die Tragödien der Franzosen erkältet, weil sie den Ausdruck der Natur verfälscht, ohne welchen das wahre Pathos nicht denkbar ist. »Die Könige, Prinzessinnen und Helden eines Corneille und Voltaire,« sagt Schiller *) »vergessen ihren Rang auch im heftigsten Leiden nie, und ziehen weit eher ihre Menschheit als ihre Würde aus. Sie gleichen den Königen und Kaisern in den alten Bilderbüchern, die sich sammt der Krone zu Bette legen.«

Die Franzosen, und mit noch stärkerem Rechte vielleicht die Engländer, könnten uns Deutschen in Hinsicht des Lustspieles einen ähnlichen Vorwurf machen. Der Witz, welcher doch gewiß nicht die unwichtigste Zierde der Komödie ist, verträgt die Fesseln der

*) Ueber das Pathetische, kl. pros. Schriften. 2. Thl.

Rücksichtlichkeit und der Convenienz eben so wenig, als das Pathos; und es thut unserem Lustspiele nicht geringen Schaden, daß es noch so viel Zuschauer gibt, welche von ihm denselben Anstand und denselben Unterhaltungston fordern, welche die Convenienz erfunden zu haben scheint, damit es desto leichter sey, im geselligen Leben den Mangel an Witz zu verbergen. Um ihretwillen hat der rücksichtlose, muthwillige Genius, der das Bratenkleid nicht tragen mag, die bequemere Jacke des Harlekins angezogen, und aus Thaliens Tempel in den freyeren Bezirk der Posse und auf die Casperle-Theater sich geflüchtet, wo ihn, um der lieben Verdauung willen, oft die nähmlichen Feinde wieder aufsuchen, die ihn dort vertrieben haben.

»Die Bühne muß eine Schule der Sittlichkeit seyn.« Das ist das große Wort, auf welches sie sich berufen, ohne zu bedenken, daß sie das nur in so weit seyn mag, als die Kunst überhaupt sich damit befassen kann, den Menschen besser zu machen, indem sie ihn vergnügt. Wenn es Schillern nicht gelungen ist, in seiner Abhandlung über die ästhetische Erziehung des Menschen ihnen deutlich zu machen, was das sagen will: so dürfte auch wohl jeder andere Versuch vergebens seyn,

und man kann bloß noch die Frage an sie gelangen lassen, warum sie es der Mahlerey nicht zum Vorwurfe machen, daß sie den Menschen durch den Anblick von Gestalten ergetzt, welche nicht unter die conventionellen Begriffe von Anständigkeit passen?

Bey dieser Claſſe von Sittenrichtern wird das Gesellschaftsstück von Voltaire, welches ich hier in freyer Bearbeitung gebe, wenig Gnade finden, obschon ich viele seiner Einfälle um der Decenz willen unterdrückt habe. Er schrieb es, um damit ein Fest zu beleben, welches im Jahre 1749 dem Könige Stanislaus, Herzoge von Lothringen, gegeben wurde, und je gebildeter das Publicum war, für welches er dichtete, um so freyer konnte er seinen Genius walten lassen.

Gesetzt aber auch, daß er darin zu weit gegangen sey; das Deutsche Lustspiel wird immer einen Vortheil aus seinem Fehler ziehen können. In allen ästhetischen Dingen erkennen wir die feine Gränzlinie zwischen Zuviel und Zuwenig weit schwerer, wenn wir sie unerreicht bleiben, als wenn wir sie überschreiten sehen, und Voltaire selbst scheint erst aus dem Studium des tragischen Theaters der Engländer die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß der Geschmack seiner Nation die Tragödie in zu enge Schranken bannte.

Bey Voltaire kommt der Herr vom Hause aus Surate zurück. Als ich mit der Bearbeitung schon fertig war, kam mir der Einfall, es gegen das heut zu Tage bekanntere Surinam auszutauschen; aus Unachtsamkeit aber ließ ich an einigen Stellen das Wort Ostindisch stehen. Ehe ich das Versehen bemerkte, war das Stück in Berlin aufgeführt, und davon hat ein Theater-Neuigkeits-Referent im Journale des Luxus und der Moden Gelegenheit zu der Bemerkung genommen, »daß der Uebersetzer Surinam nach Ost-Indien verlegt habe.« Die Maxime der Kritik, lieber einen Schreibefehler als einen Druckfehler, und lieber eine Unwissenheit als einen Schreibefehler voraus zu setzen, hat Aehnlichkeit mit dem Verfahren der Stadt-Neuigkeits-Referentinnen, welche aus christlicher Liebe die Unbesonnenheit einer Nachbarinn mit der Präsumtion eines Verbrechens zudecken. Allein jene Rüge aus einer solchen Aehnlichkeit erklären, hieße sich selbst den Verdacht dieser Aehnlichkeit zuziehen. Ich habe mir daher viel Mühe gegeben, eine Voraussetzung zu ersinnen, welche jenem Theater-Neuigkeits-Referenten vortheilhafter seyn möchte; aber ich habe schlechterdings nur auf die höchst unwahrscheinliche kommen können, daß er vormahls irgendwo Ludimoderator in tertia gewesen sey.

Einige Abweichungen von den Regeln des Französischen Alexandriners, welche ich im Deutschen mir gestattet habe, gründen sich auf folgende Ansichten:

Der Franzose fordert eine Cäsur nicht bloß der Worte, sondern auch des Sinnes. Boileau sagt:

Que toujours en vos vers, les sens coupant les mots,
Suspende l'hémistische, en marque le repos.

Der Vers aus den Mitschuldigen:

»Schon gut! Sie mag mir noch ein Mahl mit Tugend kommen,« würde nach dieser Regel eben so wenig zu billigen seyn, als der Französische.

N'oublions pas les grands bienfaits de la patrie.

Der Franzose duldet ferner kein enjambement, und er würde den Vers:

Alcest, bey dieser Hand, der theuren Hand, beschwöre
Ich dich!

so gewiß verwerfen, wie den:

Quelque soit votre ami, sachez que mutuelle
Doit ètre l'amitié.

Dagegen aber nimmt er im Baue seines Verses überhaupt, und bis auf den Reim, auf die Quantität der Sylben gar keine Rücksicht. Er kennt weder Jamben noch Trochäen, noch Dactylen u. s. f. Er scandirt nicht und spricht z. B. seine so genannten vers de sept syllabes:

⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
Je ne vois que des supplices
⏑ ⏑ — ⏑ — — — ⏑
A la suite des delices etc.

nach Art unserer Knittelverse, ungefähr wie des Herrn von Kotzebue Eulenspiegel:

In Gottes Nahmen! Regnet's Ducaten,
So kann ich des Regenschirms entrathen.

Durch diesen Mangel an eigentlichem Rhythmus erhält sein Alexandriner, ungeachtet der Einförmigkeit der, im Drama gewöhnlichen, rimes plates (non-croisées et non-mêlées), eine Abwechselung, und bey allem Regelzwange, eine Freyheit der Bewegung, welche unserem jambischen fehlt, so bald wir ihn unbedingt dem fremden Zwange unterwerfen, ohne ihm den einheimischen zu erlassen. Von den Genien beyder Sprachen mit gleicher Strenge befehligt, von dem einen gezwungen, nach immer gleichem Schrittmaße einher zu schreiten, und von dem anderen angehalten, immer und ewig am bestimmten Platze auf dieselbe Weise auszuruhen, erhält der unsrige eine Gemessenheit, worunter seine Tauglichkeit zu dramatischem Gebrauche, zumahl in Stücken von einigem Umfange, nothwendig leiden muß. Eben so unbequem für den freyen Ausdruck

der Leidenschaft in der Tragödie, als unverträglich mit der unerläßlichen Natürlichkeit des Lustspieles, ziehet der ewig gleiche Tact, (der bisweilen sogar den Abschreiber verleitet, jeder Cäsur ein Comma und jedem Endreime ein Punctum beyzusetzen,) den Sprecher nur allzu leicht in eine Gleichtönigkeit hinein, welche den Hörer in die Länge nicht weniger ermüdet, als die stets unverändert wiederkehrenden zwey Clausen einer zahlreich besetzten Ecossaisse.

Muß ich mich darüber durch ein Beyspiel deutlich machen? Die zwey Verse, womit der zweyte Act des nachstehenden Stückes anhebt:

Was Teufel? Wohnen denn | die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht | in diesem Hause? He?

haben diese Gleichtönigkeit. Die Französischen:

Comment? dans ce logis | est-on fou, mon garçon?
Quel tapage a-t-on fait | la nuit dans la maison?

obschon viel wohllautender, haben sie nicht. Ihnen würden diese:

Was Teufel? Wohnen hier | lauter Narren, Mosje?
Welch Gelag ist die Nacht | im Haus gewesen? He?

in metrischer Hinsicht weit näher kommen, und ein Fran-

zose, welcher nach seiner Verskunst urtheilte, würde sie vielleicht für tadelfreye Alexandriner gelten lassen.

Wollen wir jene Gleichtönigkeit vermeiden, welche der Deutsche Alexandriner durch den Jambus erhält: so müssen wir, dünkt mich, die Fessel der Cäsur, wenn auch nicht abstreifen, doch ein wenig lockerer machen, und das Verboth des enjambement zwar nicht aufheben, aber durch Ausnahmen beschränken. Wer sich die angenehme Mühe geben will, den Monolog des Alcest im siebenten Auftritte des letzten Actes zu sprechen, der wird finden, daß es ihm willkommen ist, in der Reihe von sechs und zwanzig Alexandrinern auf die Wort-Cäsur:

Der Pfennig, den du gibst,
Trägt seinen Thaler. Nun | hat sie sich's selbst genommen,

und auf das enjambement zu stoßen:

Es ist mir herzlich lieb. Nur ohne Furcht bedienen
Sie sich des Wenigen.

Daß diese Freyheit cum grano salis zu gebrauchen sey, und daß ich die Zurückkunft aus Surinam weder in dieser, noch in irgend einer Rücksicht als Muster aufstelle, bedarf keiner Erwähnung.

Erster Act.

Erste Scene.

Madame Schmalt tritt durch die Hauptthür ein. Franz folgt ihr bis in den Vorgrund.

Mad. Schmalt.

Nun denn, so reden Sie! hier sind wir ungestört.

Franz.

Sie wissen, daß mein Herz Elisen angehört —

Mad. Schmalt.

O weh, das alte Lied!

Franz.

Ich werd' es ewig singen,
Wenn Sie nicht durch ein Ja mein Herz zur Ruhe bringen.

Mad. Schmalt.

Was hilft der Mutter Ja? Es fehlt des Vaters Wort.

Franz (scherzend).

Der ist in Surinam, und bleibt, so Gott will, dort
Und stirbt, nachdem wir hier ihn längst vergessen haben.

Zwölf Jahr entfernt ist nicht viel besser als begraben.

Mad. Schmalt (lächelnd).

Er lebt, und ist gesund.

Franz.

Er thut nicht übel d'ran
Je weniger er stirbt, je mehr erwirbt der Mann,
Und was er dort erwarb, hier wird man's brauchen können.
Um diesen Preis will ich ihm gern das Leben gönnen.
Doch, meynt er, Herr zu seyn von seiner Tochter Hand,
So nehm' ich an, er sey gestorben dort zu Land.
Sie bildeten ihr Herz, Sie müssen für sie wählen!
Aus solcher Ferne kann man Töchter nicht vermählen.

Mad. Schmalt.

Er ist gern Herr im Haus.

Franz.

Ey was, er ist nicht d'rin,
Und gar nichts kann ich seyn, wo ich nicht einmahl bin.

Mad. Schmalt (ernster).

Fern' oder nah', Baron, ich ehr' ihn.

Franz.

Das ist billig.

Mad. Schmalt

Ich lieb' ihn —

Franz.

Ist zu viel.

Mad. Schmalt.

Und ich gehorch' ihm willig.

Franz.

Gehorchen? Wirklich? Sie gehorchen Ihrem Mann?
Verzeih'n Sie mir, Madam', daß ich's nicht glauben kann;
Denn hätten Sie gethan nach seinem Wort: sie säßen
In einem fünften Stock, hart unterm Dach, und äßen
In blumiger Contusch, geziert mit schmalem Band,
Ein mageres Gericht, gekocht mit eig'ner Hand.

Mad. Schmalt.

Nun ja, die Sparsamkeit liegt ihm zu sehr am Herzen;
Allein er meynt es gut, wir lieben ihn.

Franz.

Sie scherzen.
Man hat mir's oft erzählt, Sie opferten sich auf:
Die Heirath mit Herrn Schmalt war eine Art von Kauf.
Und Ihnen scheint nun auch ein Lüstchen anzuwandeln,
Auf eben diese Art Elisen zu verhandeln,
An seinen Pathen, an Herrn Krumm, des Wuch'rers Sohn.
Ich hör', Herr Schmalt hat das gewollt, seit lange schon.

Mad. Schmalt.

Nun, da Sie's wissen: Ja, er hat davon geschrieben.

Franz (ernst).

Hat er? und nennen Sie das seine Kinder lieben?
Elis' und dieser Krumm, das alberne Gesicht!
So opfern wollen Sie Ihr Kind?

Mad. Schmalt.

Ich will es nicht.
Ich schrieb dem Alten schon, den Einfall aufzugeben,
Elise würde mit Herrn Krumm nicht glücklich leben.
Allein sein Vater ist ein Freund von meinem Mann;
Man muß ihn schonen, wenn man ihn nicht lieben kann.
Ich will das Meine thun, nur müssen Sie nicht treiben.
Sie seh'n, wie nöthig 's ist, nach Indien erst zu schreiben.

Franz.

Nach Indien? Ey warum nicht gar? das wär' bequem!
Wir würden Beyde alt, eh' Antwort wiederkäm'.
Und welche Antwort? »Kann darin dem Herrn nicht dienen.«

Mad. Schmalt.

Ich mahle ja Ihr Bild, natürlich schmeichl' ich Ihnen.

Franz.

Nein, nein! Ich bin für ihn kein Stoff zum Schwiegersohn,
Der Kaufmann Schmalt erschräk' beym bloßen Wort Baron.

Ich glaub', er käme selbst, die Heirath zu verhindern,
Und schrie, als wär' man d'rauf und d'ran, sein Haus zu plündern.
Geld liebt er, Liebe war ihm nichts sein Lebelang.
(Dringend.)
O, bey dem Engel, der aus Ihrem Blut entsprang,
Und bey der Freundschaft, die ich für die Mutter trage!
Beschließen Sie mein und Elisens — ja, ich wage
Das Wort — beschließen Sie mein und Elisens Glück!

Mad. Schmalt.

Nun ja doch, lieber Freund, nur nicht den Augenblick.

Franz.

Sie müssen meinen Wunsch den Augenblick erfüllen,
Um meiner Ruh', und auch um Ihres Sohnes willen.

Mad. Schmalt.

Was hat mein Sohn dabey zu schaffen?

Franz.

O gar viel.

Mad. Schmalt.

Wie das?

Franz.

Der Hauptmann ist der vierte Mann im Spiel.

Mad. Schmalt.

Der vierte Mann?

Franz.

Ja.

Mad. Schmalt.

Wie versteh' ich das, mein Bester?

Franz.

Ganz eigentlich: Ihr Sohn liebt Claren, meine Schwester.

Mad. Schmalt.

Das fehlt! Ihm hat mein Mann die Jungfer Krumm bestimmt.

Franz.

So? Nun, ich weiß, daß er nur meine Schwester nimmt,
Und sie nur ihn; allein, bekannt mit meiner Liebe,
Und meiner Ungeduld, will sie dem süßen Triebe
Nicht eher weichen, bis ihr Bruder glücklich ist,
Bis er Elisens Mund als Bräutigam geküßt.

Mad. Schmalt.

Welch Ungewitter seh' ich über uns sich thürmen!

Franz.

Elise wird für Fritz, und mit ihm Sie bestürmen.
Dann widersteh'n Sie nicht.

Mad. Schmalt.

Nichts ohne meinen Mann!
Das ist mein letztes Wort.

Franz.

Ihr letztes? — Nun wohlan.

(Er geht nach der Mittelthür.)

Elise!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Elise tritt schüchtern ein, und bleibt im Hintergrunde.

Franz.

Kommen Sie, und helfen Sie mir flehen;
Denn Ihre Mutter ist die härt'ste, die ich sah.
(Heimlich zu Elise.)
So komm' doch, Liebe! mußt nicht so von ferne stehen.

Mad. Schmalt (die es gehört).

Ganz recht. Komm' näher, Kind!
(Elise thut es mit steigender Verlegenheit.)
Liebst du den Herrn?

Elise (verschämt).

Mama —

Mad. Schmalt.

Das heißt: Du liebst ihn nicht? (Elise schweigt) Nun Herr Baron, Sie sehen,
Elise liebt Sie nicht.

Elise (schnell).

O ja. — (Höchst verlegen) Ich glaube, ja.

Mad. Schmalt.

So? Nun, dann glaub' ich's auch.

Elise (freudig).

Und sind nicht d'rüber böse?

Mad. Schmalt.

Darüber nicht, mein Kind; doch über deinen Freund.
Er thut, als ob Elis' auf heißen Kohlen säße,
Bis am Altar mit ihm der Priester sie vereint,

Elise.

O nein, Die Ungeduld ist bloß auf seiner Seite!
Doch — da ich hörte, daß es meinen Bruder freute,
Und — da ich auf den May doch sechszehn Jahre zähl';
So würd' ich — wenn Mama ausdrücklich es befähl' —
So bald als möglich — mich mit dem Baron vermählen.

Mad. Schmalt (lächelnd).

Sey ruhig! denn das kann Dein Vater nur befehlen.

Elise.

Ja, wenn er da wär' —

Franz.

O, ich bitte Sie, Madam',
Wenn je der Liebe Gluth in Ihren Busen kam,
So geben Sie es auf, uns durch Verzug zu plagen.

(Zu Elise.)

Sprich doch!

Elise.

Du sprichst so schön, so weiß ich's nicht zu sagen.

(Sich besinnend.)

Ich fürchte mich, zu viel zu sprechen, Herr Baron
Und — mehr, als schicklich ist, besorg' ich, sagt' ich schon.

Mad. Schmalt.

Du hast weit weniger gesagt, als ich gesehen,

Und morgen solltet ihr schon vor dem Altar
stehen,
Hing's ab von mir, allein mein Mann —

Franz (ungeduldig).

Du liebe Noth!
Stirbt er nicht bald, der Mann, so ist er noch mein
Tod.

Elise (ernst).

Er ist mein Vater, Franz.

Franz.

Nun ja, das ist's ja eben.
Wenn er nur das nicht wär', so möcht er ewig
leben!
Käm' er nur wenigstens.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz im Officier-Oberrocke.

Fritz.

Ihr Diener! — Sprechen Sie
Von Hochzeit hier? — Ich bin —

Mad. Schmalt (einfallend).

Du bist von der Parthie?

Fritz (mit froher Laune)

Ja! mögen immerhin die Theologen lästern,
Wir, der Baron und ich, heirathen uns're Schwe-
stern,
Versteht sich über Eck, ich seine, meineer,
Ihr Wort nur fehlt uns noch, und darum komm'
ich her.

Mad. Schmalt.

Zu früh! Dein Vater —

Fritz.

Wenn er nur zugegen wär'
So wüßt' ich einen Grund, der würd' ihn schnell erweichen.

Mad. Schmalt.

Der ist?

Fritz.

Ein Hochzeitsschmaus wird für zwey Paare reichen.

Mad. Schmalt.

Ein Wort für tausend —

Fritz (einfallend).

Wem an Worterspårniß liegt:
Ein Ja nur, Mutter, und vier Herzen sind vergnügt.

Elise (schmeichelnd).

Mama, Sie sind so gut, und wollten sich des armen,
Verliebten Bruders Fritz nicht auf der Stell' erbarmen?

Fritz (parodirend).

Elisen könnten Sie in ihrer Liebesgluth
Verschmachten sehen? Nein, dazu sind Sie zu gut.

Elise.

Mein Bruder stirbt, Mama, wenn Sie nicht sagen ja!
Ich — ich gehorche bloß.

Fritz.

»Nein,« wär ihr Grab, Mama!

Kann Ihr mitleidig Herz der Schwester sich
verschließen?

Elise.

Ich bitte nur für Fritz!

Fritz.

Ich bitte für Elisen!

Franz.

Für Alle bittet Franz;

Mad. Schmalt (die lächelnd zugehört).

So hört denn alle Drey:
Ihr liebt, und ich gesteh', daß ich mich d'rüber
freu'.
Die Doppelehe schätz' ich mir zur großen Ehre:
Ich bin voraus vergnügt, als ob schon Hoch-
zeit wäre.
Soll ich zufrieden seyn, muß ich Euch glück-
lich seh'n.
Darauf habt ihr mein Wort, ich brech es
nicht.

Franz, Fritz, Elise (zugleich).

O schön!

Mad. Schmalt.

Allein — !

Franz.

Noch ein Allein? Was gilt's, Sie wol-
len sagen:
Allein mein Mann?

Mad. Schmalt.

Ja wohl.

Franz.

O weh!

Fritz

Wie Sie uns plagen

Mad. Schmalt.

So hört mich doch nur aus! Ihr Kinder wißt, ich war,
Als mich Eu'r Vater nahm, kaum über fünfzehn Jahr —

Fritz (einfallend).

Ja, ja, wir wissen das.

Mad. Schmalt.

Ihr macht mich ungeduldig!

Franz.

Still!

Mad. Schmalt.

Was ich bin und hab', bin ich dem Alten schuldig.
Er fing mit wenig an, und ward durch Arbeit reich.
Als er das Land verließ, empfahl er mir, für Euch
Zu sorgen, doch mit Ernst die große Welt zu meiden,
Und keinen Aufwand in und außerm Haus zu leiden.
Um Euertwillen sucht' ich sie, die große Welt,
Und ich gesteh' es frey, daß mir es d'rin gefällt.
Im Stübchen unterm Dach sollt' ich die Wirthschaft führen,
Ich kaufte dies Hotel, und ließ es neu möbliren.
Zum Advocaten sollt' ich seinen Sohn erzieh'n,
In Königs Regiment macht' ich zum Hauptmann ihn.
Ich that nicht recht daran; allein es ist geschehen,

Nur weiter mag ich nicht im Ungehorsam gehen.
Ich seh' im Geiste schon ihn Feu'r und Flamme sprüh'n,
Wenn er das sieht, und geb' ich gar zu Schwiegerkindern
Ihm and're, als die Krumm's, so müssen wir entflieh'n.
Entschlossen bin ich zwar, die Doppeleh' zu hindern,
Die er verlangt —

Fritz.
Wir auch!

Mad. Schmalt.
Doch reizt' ich auch nicht gern
Durch eine and're ihn.

Franz.
Der heft'ge Herr ist fern.

Mad. Schmalt.
In seinem letzten Brief stand viel vom Wiederkehren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lenore. Dann Krumm.

Lenore.
Herr Krumm steht vor der Thür, und ist nicht abzuwehren,
Er spricht, er muß Sie seh'n, selbst Ihnen läge d'ran.

Mad. Schmalt.

Es muß mir lieb seyn.

(Während Lenore die Thür öffnet.)

Ganz gewiß von meinem Mann

(Zu Krumm, der mit kurzer Verbeugung eintritt).

Ey, ey, was führt Herrn Krumm so spät aus seinen Pfählen.

Krumm.

Was Gut's. Ihr Diener!

Mad. Schmalt.

Was?

Krumm (in der Tasche suchend).

Gleich! werde nicht verfehlen —

Fritz.

Aus Indien ein Präsent?

Krumm.

Getroffen, junger Herr!

Ein Briefchen vom Papa aus Indien führt mich her.

(Zu Madame Schmalt, welche den Brief nimmt.)

Mein Mädel ist Ihr Kind, mein Hans Ihr Schwiegersohn.

Fritz.

Ist?

Krumm (ihn groß ansehend).

Oder werden's doch, und ohne viel Sermon.

Da steht's!

Mad. Schmalt

(zu dem nächststehenden ihrer Kinder.)

Der Brief ist rund. Was machen wir? Mir banget.

Krumm
(ohne es gehört zu haben).

Sie werden eiligst thun, was unser Freund verlanget.
Er kommt zurück, sehr bald! Ein Handlungsdiener ist
Schon angekommen, der mit Vielen Rechnung schließt.
Ich hab' dabey zu thun, d'rum thun Sie mir die Liebe —

Mad. Schmalt.

Sie wissen, daß ich nichts gern ohne Noth verschiebe.
Der Vorschlag, Kinder, muß Euch sehr gefallen. Sprecht,
Wie findet Ihr ihn?

Fritz.

Wir?

Elise.

Wie Sie, Mama.

Krumm (ungeduldig).

Schon recht.

Franz.

Den allgemeinen Wunsch muß man geschwind vollziehen.
Wie sehr bin ich erfreut —

Krumm.

Schön Dank für Ihr Bemühen.
Ob Sie's erfreut? ob nicht? daran liegt wenig.

Franz.

Ich
Weiß vor Vergnügen nicht wo aus noch ein.

Krumm.

Und mich
Nimmt's Wunder, was der Herr da babbelt
von Vergnügen.

Franz.

Ey, muß mir so etwas nicht nah' am Herzen
liegen?

Krumm.

Am Herzen? Ihnen?

Franz.

Ja! Ihr ganz ergeb'ner Knecht
Ist von Herrn Schmalt ein Freund und von
Madam' und recht
Aus Herzensgrund ein Freund von Demoisell'
Elisen.
Soll ich das Glück, das sie erfährt, nicht mit
genießen?
Ich bin ein Freund vom Haus.

Krumm.

So, so! (Vor sich.) Verdammter Spatz!
(Zu Franz.)
Die Freunde lieb' ich just nicht sonderlich, mein
Schatz.
(Zu Madame Schmalt.)
Ich bitte, ohne Freund geschwind zum Ziel
zu kommen.

Elise.

Wie? so in Eil'?

Mad. Schmalt.

Und eh' ich guten Rath vernommen?
Und eh' man mir noch Sohn und Tochter prä-
sentirt?

Krumm.

Ey, das ist keine Waar', die man vorher probirt!
Verlobte seh'n sich Zeit genug zur Hochzeitfeyer.

Mad. Schmalt.

Wohl wahr, man ist sich um so köstlicher, je neuer.
Allein, als Mutter darf ich fordern, sie zu seh'n.

Krumm.

Wozu? Sie seh'n in mir sie Beyde vor sich steh'n.
Mir gleichen Zug für Zug mein Hans und Margarethe.

Mad. Schmalt.

Die lieben Kinder, die!

Fritz.

O, mein Herr Krumm, ich bethe
Das reitzende Geschöpf mit reinster Liebe an.

Krumm.

Margrethen?

Fritz.

Die, mein Herr, die mir für's ganze Leben
Ihr Herz zu eigen gab.

Krumm.

Man hat Ihm nichts gegeben.
Ich weiß nicht, was er will! So zärtlich sind wir nicht.

(Zu Elisen.)

Und Sie? was lächelt Sie? Sie schelmisches Gesicht!

Elise.

Ich? ich denk' eben so. Ich liebe nur den Einen,

Den Sie, Mama, mit mir bald zu verbinden
meynen.
Ich schwör' ihm ew'ge Treu', dem Zärtlichen,
der mir
Sein Herz geschenkt. —

Krumm.

Er ist nicht zärtlich, sag' ich Ihr!

Franz.

Er ist's, mein Herr, ich schwör's.

Krumm (vor sich).

Bliß! welch Original!
Herr Freund vom Haus, ich dächt', man spräch'
ein ander Mahl.

(Franz macht Verbeugungen.)

Was kümmert man sich hier um ungelegte Eyer?

(Zu Madame Schmalt.)

Madam', ich nehme wahr, Sie ehren den Ge-
mahl,
Wie sich's gebührt, d'rum g'nug! die liebe Zeit
ist theuer.
Man unterschreibt den Pact, und somit ist's
gethan.

(Zu Fritz.)

Ich bring' ihm morgen früh die Frau her.

(Zu Elisen.)

Ihr den Mann.
Man wird zufrieden seyn, 's sind wohlerzog'ne
Kinder.
Gehorsam, arbeitsam —

Franz.

Und sparsam?

Krumm (kurz und ärgerlich).

Ja, nicht minder!

's ist wahr, sie haben just nicht so den großen Ton —

Mad. Schmalt.

O, desto besser! man wird so nicht reich davon.
Ich setze mein Vertrau'n auf ihres Vaters Lehren.

Fritz.

Mich dünkt, Margrethen schon zu sehen und zu hören.
Voll Einfalt und Natur!

Elise.

Und Hans des Vaters Bild!
Bedächtigkeit, Verstand!

Franz.

Verstand! ja, und was gilt
Die Wette, auch Geschmack!

Krumm.

Nichts, nichts von all den Dingen!
(Vor sich.)
Was Henker hat der Mensch denn hier zu Markt zu bringen?
Auf morgen denn, Madam'! Frugall, wie's sich's versteht.
Mit Sparsamkeit fang' an und fahre fort! 's ist spät,
Und Abends sind wir gern zu Haus, wie'n Schiff im Hafen.

Fritz.

Was machen Sie denn so des Abends?

Krumm.

Wir? wir schlafen,
Und, wie Sein Vater, sind wir früh vor Tag zu Platz.

Wenn er ein gleiches thut, so thut er wohl, mein Schatz.
Früh auf! die Hand gerührt! nie schenken! selten borgen!
Das hilft. Auf Wiederseh'n in aller Frühe morgen.

Mad. Schmalt.

Nicht gar zu früh!

Franz.

Herr Krumm, mich, mich, besuchen Sie!
Nie kommt, stets geht bey mir ein Mann, wie Sie, zu früh.

Krumm

(kehrt ihm den Rücken, vor sich.)

Der Mensch gefällt mir nicht, und vor dem Hochzeitschmause
Muß mir der Freund vom Haus auf ewig aus dem Hause.
Adieu!

Lenore.

(nahe an der Mittelthür, faßt ihn beym Arme).

Mein Herr, ein Wort!

Krumm

Was gibt's?

Lenore.

Wenn sich's hier schickt:
So proponir' ich ein Geschäft, das sicher glückt.

Krumm (ohrleihend auf sein Rohr gestützt).

Geschäft? Man proponir'!

Lenore.

Nicht wahr? Zwey Kinder denken Sie zu vermählen?

Krumm.

Ja.

Lenore.

Da gibt's etwas zu schenken:
Mitgift.

Krumm.

Nicht immer, Schatz.

Lenore.

Herr, ich weiß einen Weg,
Wie man in jedem Fall die Hälft' erspart.

Krumm.

Man sprech'!
Nun? Wie denn — Zofenmaul ist sonst doch viel geschwinder.

Lenore.

Die Mitgift zahlen Sie; behalten Sie die Kinder.

Krumm
(ergrimmt zu Madame Schmalt).

Ich hoff', Madam' entfernt dies dreiste Weibsgesicht;
Und — lieber seh' ich auch den Freund vom Haus hier nicht!
(Unwillig ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Krumm.

Fritz.

Nun, Mutter?

Elise.

Nun, Mama?

Mad. Schmalt.

Ja, nun? Was ist zu machen?
(Lachend.)
'S ist ein Original, der Krumm!

Franz.

Sie können lachen?

Elise.

Ich seines Sohnes Frau?

Fritz.

Margrethe wär' mein Tod!

Mad. Schmalt.

Geduld! Die Hülfe rückt stets näher mit der Noth.
Bis euer Vater kommt, will ich das Ding schon dehnen,
Dann seht, ob ihr ihn rührt mit Bitten und mit Thränen.

Franz.

Nein, lieber Hochzeit erst, und Thränen hinterdrein!
Was nicht zu ändern ist, das wird er leicht verzeih'n.

Fritz.

Ich weiß von sonst, Mama, er kann nicht lange grollen.
Sie bringen alles durch, so bald Sie's ernstlich wollen.

Mad. Schmalt.

Meynst du? Nun, laßt mir Zeit.

Franz.

Zeit? Mit dem Hahne wach
Ist Krumm und sein Geschlecht, und wir sind rein verloren!

Mad. Schmalt.

Ihr dauert mich! Ich bin, wie Mütter, gut und schwach;
Doch an wen wendet man sich gleich?

Lenore.

In Jungfer Loren.
Ich laufe zum Notar, und dann zum Präsidenten
Vom Consistorium —

Mad. Schmalt.

Du? Kennst du denn den Mann?

Lenore.

Nein, aber seinen Koch, er ist mir zugethan.
Ich wünschte, daß sie sein Geschick in Backwerk kenn'ten,
Der leck're Präsident ißt jeden Tag davon.
Vom Aufgebothe schaff' ich Dispensation,
Der Mann kann seinen Koch unmöglich disgustiren,
Eh' läßt er Mütter mit den Söhnen copuliren.
Indeß sorgt unser Koch für's Hochzeitmahl, Musik
Und was zum Ball gehört, bestellt ein Domestik,
Viel Gäste werden doch dazu nicht eingeladen?
Die Fräulein Schwester wird geholt von Ihro Gnaden.
Im Scheibenwagen, sie bedeckt sich mit dem Flor,
Und fährt zur Sicherheit bis an die Treppe vor.
Die Zimmer werd' ich selbst, indeß man tanzt, besorgen.

Fritz.

Das ist gescheid, mein Kind! Wohlan, wie früh denn morgen
Herr Krumm auch kommen mag, so komm' er doch zu spät.

Mad. Schmalt.

Was meynt Elise?

Elise.

Ich? Ey nun, ich denk', es geht,
Wenn's nöthig ist, wohl an, damit zu eilen.

Mad. Schmalt.

Allen
Scheint also das Project Lenorens zu gefallen?

Franz, Fritz und Elise
(zugleich, letztere Beyden, indem sie ihr die Hand küssen).

Ja, Mütterchen!

Mad. Schmalt.

Das Ding ist wider Recht und Brauch,
Doch — da Ihr's Alle woll't, nun gut! so will ich's auch.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Fritz in Galla-Uniform, ohne Degen, schlummert in einem Stuhle, wacht aber gleich auf, als Krumm mit Hut und Stock und einigem Getöse in's Zimmer tritt.

Krumm.

Was Teufel! Wohnen denn die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht in diesem Hause? He!
Zwey Tafeln, unverschämt beladen, daß sie schreyen!
Die Schüsseln leer! Der Wein gesoffen! Die Lackeyen,
Wie Bären schnarchend, auf dem Boden ausgestreckt!
Der Küchenjunge, der im Saal Gefror'nes leckt!
Vier Geiger und zwey Kerls mit einem großen Basse
Begegnen trällernd mir und taumelnd in der Straße!
Schämt er sich nicht, Herr Sohn?

Fritz.

O nein; ich bin entzückt!
Vom seligsten Gefühl, gleich einem Gott, beglückt,
Entdeck' ich keinen Grund, mich meines Glücks zu schämen.

Krumm.

»Gefühl? Gott? und entzückt?« Was soll ich daraus nehmen?

Fritz.

Die Doppeleh', mein Herr, bezaubert's ganze Haus.
Sie waren gestern kaum zur Stubenthür hinaus,
So fühlten wir, wie sehr Ihr Antrag uns erfreute,
Soupirten höchst vergnügt, und tanzten dann bis heute.

Krumm.

Das ist zu vieler Lärm und Aufwand, viel zu viel;
Gib Achtung, das verdirbt beym Vater dir das Spiel.
Festins und Zinsen muß man nie zum voraus geben.
Wie Teufel wollt' Ihr denn erst bey der Hochzeit leben?

Fritz (ihn aufziehend).

O, kennten Sie die Gluth, die mir im Herzen brennt,
Die nur der Liebende, wenn er geliebt wird, kennt,

Den Rausch, den Zauber, die Begeist'rung — wenn Sie wüßten,
Herr Krumm —

Krumm.

Ich weiß, daß Sie vernünftig reden müßten,
Läg' Ihnen d'ran, daß man's verstände, Mosje Schmalt.
Du laberst tolles Zeug!

Fritz.

Mein Gott, was sind Sie kalt!
Des Minnekusses Glück, ein Bömisch Dorf ist's Ihnen!
Sie liebten nie!

Krumm.

Doch, doch!

Fritz.

Auch Sie?

Krumm.

Ich selbst, zu dienen.

Fritz.

O schön, so kennen Sie die süße Trunkenheit,
Den Wahnsinn —

Krumm.

Ja doch, ja! Ich hab', als ich gefreyt
Um Madam' Krumm, ihr auch nach meiner Art und Weise
Den Hof gemacht, wie's heißt; allein ich blieb im Gleise,
Und sprach nicht, wie ein Narr, in Phrasen, wolkenhoch.

Fritz.

Ich glaub's, mein Blut ist heiß, und — Sie verzeih'n mir doch?
Nicht wahr?

Krumm.

Nun ja, nur erst den Pact hübsch unterschrieben,
Dann seht ihr Euch, und könnt Euch nach Gefallen lieben. —
Mit deiner Mutter laß mich reden.

Fritz.

's ist zu spät.

Krumm.

Zu spät? wie so?

Fritz.

Sie geht den Augenblick zu Bett.

Krumm.

Wer? Deine Mutter?

Fritz.

Ja. Die Freude macht gesellig,
Sie hat auf unserm Ball getanzt die ganze Nacht.

Krumm.

Blitz! sie ist toll!

Fritz.

O nein, nachsichtig und gefällig
Ist sie, und grämelt nicht, wenn munt're Jugend lacht.

Krumm.

Schatz, hör' mich an! ich will mich Deutsch mit dir erklären.
Dein Vater kommt, und bald, sehr bald! Dann wirst du hören,
Daß die Beschwendung, die ihr treibt, ihm nicht behagt.
Mir auch nicht, das versteht sich, denk' ich, ungesagt.
Nach einem andern Schnitt ist Grethchen auferzogen:

Still, häuslich, arbeitsam! Wirst nicht mit ihr
betrogen.
Alt: sechs und dreyßig Jahr, auch wohl was
d'rüber 'naus.
Sie und mein Sohn und ich, das ist mein ganzes Haus.
Sie wäscht und näht, und ist im Rechnen Adam
Riese.
Wir essen Sonntags Fleisch, und Werkeltags
Gemüse.
Mach's auch so, Schatz, damit du was zurücke
legst,
Man wird zum Bettelmann, wie du zu leben
pflegst.
Von morgen an eßt Ihr zusamm' aus einem
Topfe.
Du scheinst ein guter Schlag von Menschen,
nur im Kopfe
Sitzt dir ein Sparr'n zu viel. Nu wart', der
muß heraus!
Auf einen andern Fuß muß mir das ganze
Haus! —
Sag' doch einmahl, mein Schatz, wer ist der
junge Laffe,
Der gestern bey Euch war? Kommt er wohl
oft hierher?

Fritz.

O, sehr oft.

Krumm.

Das taugt nichts. Nichts sag' ich
dir. Den schaffe
Für immer aus dem Haus, das bitt' ich dich
recht sehr.

Fritz.

Was Sie befehlen, das geschieht gewiß, Herr Krumm.

Krumm.

Das heißt gered't, wie sich's gebührt. Du bist nicht dumm,
Herr Schwiegersohn, ich hoff', noch was aus dir zu machen.
Nur bleib' mir weg mit Ball, Musik und solchen Sachen!
Wer Tag in Nacht verkehrt, der macht den Kopf zum Fuß.

Fritz (im Abgehen).

Besorgen Sie nichts.

Krumm (ihn aufhaltend).

He! wo gehst du hin?

Fritz.

Ich muß
Jetzt unaufschieblich geh'n.

Krumm.

Warum denn?

Fritz.

Um — zu liegen.

Krumm.

Was meynst du damit? Bleib'!

Fritz.

Ermüdet vom Vergnügen
Der froh durchschwärmten Nacht, und doch nicht müde, geht
Ihr ganz ergeb'ner Knecht, der Hauptmann Schmalt, zu Bett.
Wenn er nicht schlafen kann, wird er von Hochzeit träumen.

(Mit einer Verbeugung ab.)

Zweyte Scene.

Krumm allein.

Das schwatzt! Der Teufel mag das Zeug zusammen reimen!
Das macht die Leserey, 's Gehirn ist ihm der Quer;
Doch das vom Vater ist's, so wahr ich bin, noch mehr!
Er will Incognito sein eigen Haus besuchen?
Er fänd' wohl ohne das Ursach' genug, zu fluchen.
In Geld-Affairen nur lieb' ich's Incognito;
Wer seine Frau belauscht, setzt sich in's Ohr den Floh!
Ey nun, was kümmert's mich, ich thu' nach seinem Willen.
Horch'! (Er geht nach der Mittelthür, und sieht hinaus.)
Ja, da kommt er. Sieh', die Stirn zeigt schon von Grillen.
(Er tritt auf die Seite im Hintergrunde.)

Dritte Scene.

Krumm. Schmalt mit Hut und Stock, doch nicht nothwendig, in Reisekleidern. Anfangs ohne Krumm zu sehen.

Schmalt (mit dem Stocke stampfend).
Verflucht! Verdammte Kerls! Das also mein Empfang,

Nachdem ich weg gewest zwölf ganzer Jahre
lang?
Wie alles hier zu Land sich ändert und verschlimmert!

Krumm.

Gott grüß', Gevatter!

Schmalt (ohne zu hören).

Pest!

Krumm (vor sich).

Er läßt sich unbekümmert
Um mich. Was hat er?

Schmalt (vor sich).

Ha, das ungetreue Weib!
(Indem er diejenige Seite der Wand betrachtet, wo Krumm nicht steht.)
Was für verfluchte Pracht bedeckt hier Wand
und Leib!
Der Teufel selber muß in diesem Hause wohnen!
Ich glaub', ich steckt' es an, müßt ich die Stadt
nicht schonen.

Krumm (vor sich).

Er spricht so lang mit sich, das zeigt Verrücktheit an.
's wär' Schad'!

Schmalt (vor sich).

Ich hab's verdient, ich unvernünft'ger
Mann!
Die halbe Welt durchreis't, nach Süden und
nach Norden,
Eh' ich nach Indien ging, und doch nicht klug
geworden.
Vertrau' der Frau dein Geld auf einen Monath an:

Du find'st am dreyßigsten den letzten Deut
verthan.
Ich Esel darb' mir's ab an meinem eig'nen Leibe.
Jetzt werd' ich schön belohnt! — Was mach' ich
mit dem Weibe?
Sie plündert mich, sie bringt mich an den Bet-
telstab.

Krumm.

Gevatter, guten Tag! Ihr seyd zu Haus, legt ab!
(Schmalt gibt ihm stumm die Hand, und legt ab.)
Ist's denn dort über Meer Euch immer wohl
ergangen?
Ob man Euch kennen wird, das soll mich sehr
verlangen,
Ich find' Euch etwas alt.

Schmalt

Isaac, das wird mein Tod!

Krumm.

Nu, wer vor Alter stirbt, ißt lang genug sein
Brot.
Wahr ist's, das Leben währt zu kurz, recht
aufzukommen.

Schmalt.

Unordnung, Faulheit, Pracht! 's wird nichts
zusamm' genommen!

Krumm.

Ey, ich bin ordentlich, und habe nichts versäumt,
(Ziehet ein Portefeuille.)
Ich, hab' hier mehr für Ihn, als der Gevatter
träumt,
's sind Achtzigtausend in Papier. (Ein Stück Geld aus
der Westentasche ziehend.) Und sechszehn Groschen.
(Schmalt will es nehmen; er zieht zurück.)

Erst rechnen wir. — Und Ihr? Doch nicht
leer Stroh gedroschen?

Schmalt.

Nein, Gott sey Dank!

Krumm.

Nun seht, da könnt Ihr Euch
schon trösten,
Man kommt auch hier wohl fort, fehlt's uns
nur nicht am Besten.
Wie viel —

Schmalt.

Mir blutet's Herz im Leib, Gevat-
ter, und —
»Wie viel?« Auf's Aeußerste sind's sechszig tau-
send Pfund.

Krumm (mit großen Augen).

Pfund? doch wohl Englische? Das ist ein schö-
ner Thaler?

Schmalt (sich umsehend).

Seht nur die Zimmer. Blitz, was kostet nicht
der Mahler!

Krumm.

Es sind Tapeten.

Schmalt.

Eins.

Krumm.

Hält länger.

Schmalt.

Kostet mehr!
Isaak, man praßt mich arm!

Krumm.

Ihr seyd im Haus nun Herr;

Wer Euch nicht folgen will, den eilt, hinaus zu
fegen.

S ch m a l t.

Werd' nicht ermangeln, werd' dem Weib das
Handwerk legen.
Lackey'n, besoffen noch von gestern, goldbeblecht,
Ein Schweizer an der Thür, mit einem Schnur-
bart! zecht
Von meinem Geld, und wagt's, auf Wein und
kalten Braten
In seine Loge mich zum Frühstück —

K r u m m (einfallend).

Laßt Euch rathen:
Jagt all' die Hunde fort!

S ch m a l t.

Versteht sich, heute noch.

K r u m m.

Thut's, das erspart Euch viel. Besonders jagt
den Koch —

S ch m a l t (erschrocken).

Ein Koch?

K r u m m.

Ja wohl? Der Kerl schmeißt in das
Feuer Butter,
Wenn es nicht brennen will! — Die Kinder und
die Mutter —

S ch m a l t
(die Hände über dem Kopfe).

Freund, ich bin ruinirt!

K r u m m.

Was weg ist, das ist weg.

S ch m a l t.

Ins Feuer Butter! Pest, ich sied' den Kerl in Pech!

Das ist so schlimm, als stähl' man's Geld mir
aus den Taschen. —
(Geht heftig.)
Was meynst du, räthst du mir, mein Weib zu
überraschen?
Krumm.
Macht das, wie's Euch beliebt.
Schmalt.
Nein, rede! räthst du mir
Zu dem Incognito?
Krumm.
Ich überlass' es dir.
Schmalt.
Die Henkerswirthschaft, die! (Kurze Pause.) Wie
hat man's aufgenommen,
Als Ihr mit meinem Brief und Eh'=Project ge=
kommen?
Krumm.
Sehr gut, was das betrifft, man war sogleich
bereit.
Für meine Kinder hat man schon viel Zärtlichkeit.
Schmalt.
Gut. Also ohne Zwang gehorcht man meinem
Willen?
Krumm.
Zwang? O, im Gegentheil, man brennt, ihn
zu erfüllen.
Noch heute Nachmittag kommt's ganze Ding zu
Fach.
Schmalt.
Das ist ein Trost, indeß, Gevatter, sprich, was
mach'
Ich mit dem Henkersweib?

Krumm.

Ey, das ist dein' Affaire;
Ich gebe deinem Sohn ein sparsam Weib, bey Ehre
Und gutem Ruf, recht hübschen Angesichts!
Den Segen geben wir den Kindern, weiter nichts.

Schmalt.

So sey's!

Krumm.

Das Geld verdirbt die Wirthschaft junger Leute,
Der Vater meiner Frau gab auch nichts, als ich freyte.

Schmalt.

Gut. Aber meine Frau?

Krumm.

Thut mit ihr, wie's gefällt.

Schmalt.

Ein Bißchen möcht' ich doch wohl seh'n, wie sie sich stellt?
Ob sie mich auch noch kennt? Ob nicht in meinen Kindern
Das Blut spricht?

Krumm.

Schatz, ich will Euch daran just nicht hindern;
Allein das führt zu nichts. Wo spräche denn das Blut?
Die Kinder folgen Euch; die Frau muß! Damit gut.
Ich hab' noch eine Schuld auf Wechsel einzuheben,
Nach Mittag (mit der Pantomime des Schreibens) zeichnen wir.

(Er nimmt Hut und Stock.)

Ich wünsche wohl zu leben! (Ab.)

Vierte Scene.

Schmalt allein.

Gut! ja! die Heirath ist just so nach meinem Schlag;
Allein die Wirthschaft hier! Da sitzt der Henker! ach,
Der Luxus ängstigt mich von mehr als einer Seite.
Bezahl' ich's, oder — wie? bezahlen's and're Leute?
Kein Laster geht allein; Verschwendung, Lüsternheit,
Wo Ein's von Beyden ist, ist's and're auch nicht weit.
Von dem', was ich geschickt, und was ich da gelassen,
Gut leben konnte sie, doch nicht so sündlich prassen!
Ich bin Incognito, vielleicht erfahr' ich was.
(Man hört klingeln.)
Man klingelt d'rin! — Man kommt!

Fünfte Scene.

Schmalt. Lenore, ein Nachtkleidungsstück in der Hand, woran sie im Gehen noch etwas ordnet.

Schmalt (vor sich).

Sieh' da, was ist denn das
Für eine Madmosell? jung, schön, ja; aber tüchtig
Kokett. Wär's Lischen? Blitz, die dacht ich mir so züchtig.

(Lenore will in's Zimmer.)

He, schönes Kind, wohin?

Lenore.

In dieses Zimmer da,
Zu meiner Herrschaft.

Schmalt.

Wie? Sie ist in Diensten?

Lenore.

Ja!

Schmalt.

Bey wem?

Lenore.

Bey Madam' Schmalt.

Schmalt (vor sich).

Das kann zu etwas führen,
Laß mit dem Zöfchen uns ein wenig discouriren!

(Lenore will wieder in's Zimmer.)

He, Kleine!

Lenore.

Was beliebt?

Schmalt.

Weiß Sie, wer vor Ihr steht?

Lenore.

Nein, habe nicht die Ehr'; allein ich weiß, wer geht.

Schmalt.

Ey, warte Sie! Ich bin ein Freund, und war es immer,
Von Krumm und von Herrn Schmalt.

Lenore.

Sehr wohl, ich muß in's Zimmer.

Schmalt.

Ich kann Ihr nützlich seyn, so oder so, wie's fällt;

Vielleicht mit gutem Rath, auch wohl mit barem Geld.

Lenore.

Verbund'ne Dienerinn! wenn ich die Zeit nur hätte.
Madam' hat mir geschellt, gewiß will sie zu Bette.

Schmalt.

Zu Bette? früh um neun?

Lenore.

Zu Bette, wie gesagt.

Schmalt.

Man lebt auf großem Fuß?

Lenore.

Ja.

Schmalt (vor sich).

Das sey Gott geklagt!

Lenore.

Auf recht honettem Fuß, wie in den besten Bädern:
Soupé, dann Spiel, d'rauf Tanz, und früh erst in die Federn.

Schmalt.

Das wundert mich. Und geht das öfters so bey Euch?

Lenore.

Ja wohl! Sie kennen ja Herrn Schmalt, er ist sehr reich;
Das fordert denn auch, dem gemäß sich zu betragen,
Ein Haus zu machen —

Schmalt.

Hm! Was will Sie damit sagen?

Lenore.

Damit? das heißt, wenn man es macht, wie Madam' Schmalt.
Sie sind in allem neu, mein Herr, und doch so alt!
Wo kommen Sie denn her?

Schmalt.

Ein wenig weit. Ich finde
Hier wirklich alles neu. Also: ihr macht ein Haus!

Lenore.

Wir? Nein, das macht Madam' nur; ich und das Gesinde,
Wir machen nicht das Haus, wir machen's bloß mit aus.

Schmalt.

Gut! Doch was treibt Ihr in dem Hause, liebe Kleine?

Lenore (befremdet).

Herr, was geht Sie das an?

Schmalt.

Recht sehr viel, wie ich meyne.

Lenore.

Sie? viel?

Schmalt.

Mich selbst, mein Herz.
(Vor sich.)
Ich darf ein wenig Geld
Nicht anseh'n bey dem Ding, da sich's verschwiegen stellt.
's ist freylich schlimm!
(Schmeichelnd, indem er ihr Geld in die Hand drückt.)
Hör' Sie, Sie liebe, kleine Schlanke,

Herr Schmalt schickt Ihr durch mich hier dies
Präsent.

Lenore.

Ich danke.

Schmalt.

Verdiene Sie es nur: so kann Sie mehr noch
hoffen.

Lenore.

Verdienen? und womit?

Schmalt.

Sey Sie ein Bißchen offen.
's ist ein freygeb'ger Herr, Schad', daß Sie ihn
nicht kennt!
Sieht Sie, der Luxus hier, das Haus, wie
Sie es nennt,
Erfordert Leute, und Geschmack und — Geld
vor allen.
Sollt' etwa so ein Herr, dem die Madam' ge-
fallen —
Herr Schmalt ist fern — so ein Liebhaber —

Lenore.

Wie war das?
»Liebhaber?« Hört mir doch! das gilt des Hau-
ses Ehre!
»Liebhaber?« ey verflucht! ich dachte, was mir
wäre.
Und meine Ehre! da versteh' ich keinen Spaß.
Ich weiß nicht, was mich hält, daß ich im
Augenblicke
Nicht die fünf Finger Ihm in sein Gesichte
drückte!

Schmalt.

Vergeb' Sie!

Lenore (mit immer steigendem Affecte.)
Schweig' Er, Herr! Was steckt Er seine Nas'
In das, was die Madam' thut oder nicht thut? was
Geht Ihn das an? He?

Schmalt.
Nichts, mein liebes Kind, inzwischen —

Lenore.
Zu welchem Zweck will Er hier Neuigkeiten fischen?
Madam' ist nur zu gut, zu sanft, zu züchtig, und —
Er ist —

(Man klingelt.)

Ich komme gleich! — Ich sag's ihm kurz und rund
Heraus: Er ist ein Narr mit seinen feinen Fragen!

(Man klingelt wieder.)

Gleich, gleich! — Ein Dummbart, der mit seinem Schafsverstand
Ein ehrlich Mädchen will zu seinem Spürhund machen!
Ein alter Esel, den ich mit der flachen Hand
Ein Dutzend Mahl —

(Die Klingel wird heftig gezogen.)

Mein Gott, man möchte sich zerreißen.

(Schnell ab.)

Sechste Scene.

Schmalt allein.

Pest! Kurz und lang hat mich das Wettermaul geheißen.
Ich glaub', sie hätt' am End' noch Hand an mich gelegt;
Ja, wer bey Weibern nur nach Weiberschlichen frägt;
Man kriegt nichts 'raus, und wenn der Teufel Beichte säße!
Nichts! Sie versteh'n sich all', wie's Diebsvolk auf der Messe.
Geduld! Behaupten wir noch das Incognito!
Vielleicht entdeckt sich noch das Ding, so oder so!

(Die Thür von der Madame Schmalt Zimmer öffnet sich.)

Die Thür geht auf. Verflucht! ein junger Herr aus meiner —
Aus meiner Frau Gemach! Nun das wird immer feiner!
So macht man Haus?

Siebente Scene.

Schmalt. Franz in Ballkleidern, unordentlich, wie nach dem Balle, einen runden Hut in der Hand.

Franz (in die Scene).

Madam', die angenehmste Ruh'!
Wie glücklich bin ich!

Schmalt (vor sich).
Viel zu viel, du Löffler du!
Franz (wie vorhin).
Bis auf den Abend denn, Adieu, auf Wiedersehen!
Schmalt (wie vorhin).
Den Abend wieder? Bursch! Das kann der Quere gehen!
Da ich zwey Herren hier erblick', von Einem Haus;
Könnt's kommen, Einer flög' zum Fenster bald hinaus.
(Faßt sich.)
Man kennt mich nicht, Geduld! den Zorn zurück gehalten!
Franz
(der ohne ihn zu sehen, bis an die Mittelthür gegangen, kehrt um).
Hier sprach wer, glaub' ich.
(Vor sich.) Ist der Mann nicht recht bey Sinnen?
Schmalt (wie vorhin).
Was Dümm'res konnt' ich doch beym Teufel nicht beginnen!
Wär' ich mit meinem Geld doch noch in Surinam!
Franz (ihn anrührend).
He da! Was spricht der Herr da ganz allein? so sachte?
Schmalt.
Ich wunderte mich, daß — daß Sie hier bey Madam —
Franz.
Wie so, mein alter Herr? was kümmert Sie —

Schmalt.

Ich dachte
So bey mir, wenn Herr Schmalt just in der Nähe wär';
Er wär' nicht sehr erfreut, Sie hier zu sehen.

Franz (hat den Hut abgelegt).

Er?
Warum nicht? haßt er mich denn? und wer sagt' es Ihnen?

Schmalt.

Wohlunterrichtete Personen. Der Herr Schmalt,
Bey dem Sie so bequem des Gastrechts sich bedienen,
Hat er die Ehre nicht, dem Herrn so von Gestalt,
Und sonst, bekannt zu seyn?

Franz.

Nein, schon seit vielen Jahren
Macht er in Surinam Gold aus Westind'schen Waaren.

Schmalt.

So? Aber die Madam' kennt wohl der Herr genau?

Franz.

O, sehr genau, mein Herr, die liebenswürd'ge Frau
Erneut mir täglich die Beweise ihrer Güte,
Wir seh'n uns früh und spät.

Schmalt (bey Seite).

Daß euch der Teufel briete!

Franz.

Kann meine Protection dem Herrn wo nützlich seyn?
Ich gelt' etwas im Haus.

Schmalt.

Ich seh's!

Franz.

Es wird mich freu'n,
Wenn ich wo dienen kann.

Schmalt.

Verbunden! Von Herrn Schmalten
Bin ich Commissionär.

Franz.

Wenn das ist: so verwalten
Sie gleich bey uns Ihr Amt, und bringen Sie uns Geld;
Wir brauchen's. Gute Nacht!

Schmalt (vor sich).

Verfluchter Kammerheld!

(Als Franz gehen will, heraus brechend.)

Halt, Herr! —

Franz (ihn keck antretend).

Was soll er?

Schmalt (furchtsam).

Da da — Sie Bescheid hier wissen;
Ist denn das Zimmerchen von Mamsell Schmalt hier nah'?

Franz (lächelnd).

Ganz nah'. Ich geh' just hin, Mamsell die Hand zu küssen.
Seh'n Sie? Das ist es!

(Er geht in Elisens Zimmer und schließt ab.)

Achte Scene.

Schmalt allein.

Was?

(Nach der Thür horchend.)

Er schließt die Thür zu? Ja!
Verflucht! Dem ganzen Haus scheint der Halunke nöthig!
Kommt von der Mutter; geht zur Tochter! Die ertret' ich,
Die Natter die! Mein Weib sperr' ich auf ewig ein!
Ich lauf' zur Polizey!

(Er erwischt den von Franz zurück gelassenen runden Hut, als er den Irrthum gewahr wird.)

Das kann mein Hut nicht seyn!
Das ist der Deckel vom forcirten Engelländer,
Dem Hörnerdreher, dem verdammten Ehrenschänder!

(Den Hut gegen die Thür von Elisens Zimmer werfend.)

Des Himmels Blitz verbrenn' ihm Magen und Gedärm!
Dem Schuft, dem Sperling dem!

(Er geht nach Hut und Stock.)

Neunte Scene.

Schmalt. Elise und Franz rasch aus dem Seitenzimmer.

Elise.

Was für ein Koboldslärm?

(Den Hut gewahr werdend.)
Ich glaub', man bombardiert die Thür mit runden Hüten.

Franz.
Soll ein Lackey dem Herrn das Lautseyn hier verbiethen?
Man wünscht zu schlafen; geh' Er oder fluch' Er sacht'!

Schmalt (vor sich).
Ich kann kein lautes Wort mehr aus der Kehle bringen!
's erstickt mich!

Elise (zu Franz).
Sag' mir doch, was dieser Mann hier macht?

Schmalt (vor sich).
Wart', ich will vor Gericht auf schwere Rache dringen!
's kommt mich nur halb so hoch, mein Sohn ist Advocat.

Elise (zu Franz).
Frag' ihn doch, wer er ist? Was er zu brummen hat?

Franz.
Er scheint nicht wohl bey Trost. 's ist ein Commissionär
Vom Vater, wie er spricht.

Elise.
Er dauert mich. — Mein Herr,
That Ihnen hier mein Mann vielleicht etwas zu Leide?

Schmalt (bey Seite).
Ihr Mann? da käm' ich noch ganz leichten Kaufs davon.

(Zu Elisen.)

Das ist Ihr Mann? das wär' mir eine wahre Freude!

Ihr angetrauter Mann?

Elise.

Seit gestern Abend schon.

Schmalt.

Johannes Krumm, der Sohn?

Elise.

Mein Gatte, den ich liebe.

Wenn doch der Herr recht bald an meinen Vater schriebe,

Und meldet' ihm, wie sehr ich froh und glücklich bin!

Schmalt (vor sich).

Was hat der alte Narr, der Krumm, mit mir im Sinn?

Elise.

Ich bitte d'rum.

Schmalt (wie vorhin).

Das heißt gewaltig albern spaßen.

(Zu den Uebrigen.)

Herr Isaak Krumm hat mich zwar heute merken lassen,

Daß Hochzeit werden soll, und zwar in kurzer Frist;

Allein er sagte nicht, daß sie vollzogen ist.

Franz.

So glaube mir's der Herr, ich weiß die Sache besser.

Schmalt.

Ihr Mann! Ich dachte mir die Abneigung viel größer.

(Betrachtet Franz, und lächelt Elisen an.)
Jetzt wird mir's klar! Es ist fürwahr ein schöner Mann;
Doch für den Sohn von Krumm säh' ihn wohl keiner an.

Franz.

Den Vätern sieht man oft die Söhne wenig gleichen.
Dies zu beweisen kann ein einzig Beyspiel reichen.
Von seinem Vater hat mein Schwager keinen Zug.

Schmalt.

Fritz Schmalt? Ist der vielleicht auch so vermählt im Flug?

Elise.

Ja, so gewiß, wie wir.

Franz.

Er wohnt mit meiner Schwester
Im obern Stock.

Schmalt.

Ey, ey! das ist curios, mein Bester!
Das überrascht mich sehr.

Franz.

Ich sehe nicht, warum?

Schmalt.

Getraut schon? alle vier? und das verschwieg mir Krumm?

Elise.

Herr Krumm hat stets den Kopf voll Pfänder und Int'ressen,
Der gute Mann wird schwach; ich glaub', er hat's vergessen.

Schmalt.

Ach nein! eh' meyn' ich, daß er was im Schilde führt,
So einen Spaß, den er Herrn Schmalten präparirt.

Franz.

Auch möglich.

Schmalt (prüfend).

Also schon vorbey?

Franz.

Bey meiner Ehre.

Schmalt.

Getraut? Es kommt mir vor, als ob's kaum glaublich wäre.
Hm! hm! und wo geschah die Trauung?

Franz.

Hier im Haus.

Schmalt.

War denn der Alte nicht beym Fest?

Elise.

Er schlug es aus.
Des Abends bleibt Herr Krumm nicht gern aus seinen Pfählen.

Schmalt.

Ja, ja, er fürchtet sich gewaltig vor'm Bestehlen.
(Franzen freundlich betrachtend.)
Sie sind ein hübscher Mann — Gestalt gefällt dem Aug' —
Sehr liebenswürdig —

Elise.

Sehr!

Schmalt.

Ist's die Frau Schwester auch?

Franz.

O, zehn Mahl mehr, als ich.

Schmalt.

So? Nun, da wird der Alte
Die Eile wohl verzeih'n, so viel ich dafür halte.
Mit seiner lieben Frau hab' ich ein klein Geschäft —

(Will ins Zimmer.)

Elise (ihn aufhaltend).

Das geht jetzt nicht, mein Herr!

Schmalt.

Warum denn nicht?

Elise.

Sie schläft.
Sie hatte diese Nacht so viel zu thun, zu sorgen —

Schmalt.

Gut denn! mit seinem Sohn!

Franz.

Besuchen Sie ihn morgen;
Jetzt ist er occupirt.

Schmalt.

So! also kann ich heut'
Hier niemand sprechen? und hab' mich so d'rauf gefreut!

Franz.

Mein Herr, Sie wissen wohl, es gibt gewisse Fälle,
Wo Unterbrechung man mehr hasset, als die Hölle.

Verstanden? Jetzt, mein Freund, verzeih'n Sie, daß ich geh',
Ihr Diener.

Elise.

Kommen Sie heut' Abend zum Soupe.

(Beyde ab.)

Zehnte Scene.

Schmalt. Lenore von innen.

Schmalt.

Gevatter Krumm ist toll! Was hat ihn denn bewogen,
Daß er die Doppeleh' mit solcher Eil' vollzogen?
Und warum sagt er nichts? Bey Gott, das ist curios!
Kaum komm ich an: so ist der Heirathsteufel los,
Und copulirt geschwind, was Odem hat im Hause.
Wer weiß, am Ende komm' ich gar zum Hochzeitschmause
Von meiner eig'nen Frau! Das wär' ein art'ger Fall,
Ey was, ich poch' hier an, sie schlaf' ein ander Mahl.

(Pocht crescendo.)

He! Holla! aufgemacht!

Lenore (von innen).

Wer donnert denn so gräulich?

Schmalt.

Ich muß zu Madam' Schmalt.

Lenore.

Geht nicht!

Schmalt.

Die Sach' ist eilig.

Lenore.

Und was betrifft's?

Schmalt.

Ich komm' von ihrem Mann, ich steh'
Auf Kohlen!

Lenore.

Man bemüh' sich wieder zum Kaffeh.

Schmalt (vor sich).

Vorhin zum Abendbrot! 's wird wenigstens
nicht schlimmer.
Am Ende läßt man mich noch Mittags in
mein Zimmer.

Dritter Act.

Erste Scene.

Schmalt allein, tritt ohne Hut und Stock, welche schon im Zimmer liegen, durch die Mittelthür ein.

Auch nichts! Im zweyten Stock gerade wie im ersten;
Hätt' ich kein kaltes Blut, müßt ich vor Galle bersten.
Ich lauf Trepp'-auf, Trepp' ab, ich klopf' an jede Thür;
Niemand antwortet dort, kein Teufel hört mich hier.
Zur Kaffehzeit hat man mich zu mir selbst beschieden.
(Nach der Uhr sehend.)
's ist Vier vorbey, und noch schnarcht alles hier in Frieden.
Der Narr, der Krumm, ist an der ganzen Posse Schuld!
Wenn er nicht macht und kommt, so reißt mir die Geduld.
Was hat er nur im Sinn? Will er mich bloß vexiren?

Glaub's kaum! Der alte Fuchs sucht stets zu profitiren;
Er lügt Euch nicht einmahl, wenn's nicht Procente trägt.
Besorgt er —
(Er unterbricht sich, und kehrt das Ohr nach den Coulissen.)
Horch! es ist, als ob sich hier was regt,
Vielleicht wird's endlich Tag. — That er etwa besorgen,
Ich zög' mein Wort zurück, wenn er's verschöb' bis morgen?
Er kennt mich doch; ich brach mein Wort mein Tage nicht.
Ein Kaufmann, der's nicht hält, thu' auf Credit Verzicht!
Bey seiner Jüdeley mag das zur Noth wohl gehen;
Ich lief're richtig ab, sollt' ich zu Grunde gehen.
Bey Kindern ist's nun zwar ein ander Ding; man soll
Bedenken, wem man sie verspricht, ich weiß das wohl!
Es taugt den Teufel nicht, wenn Eh'leut' sich nicht lieben.
Ich hätt's auch nicht gethan, hätt' er mir nicht geschrieben:
Ein weit entfernter Mann wär' nie im Hause Herr.
Nicht Herr? Nun sieht er's doch, ich bin nicht so, wie er,
Als ihn die sel'ge Frau noch unter'm Absatz hatte.

Wenn ich befehl': so rührt sich weder Maus
noch Ratte.

(Horcht.)

Die Saalthür geht. Gottlob, er kommt.

Zweyte Scene.

Schmalt. Krumm mit Hut und Stock, ein Papier in der Hand.

Krumm.

Gevatter, seyd
Nicht bös', daß ich so spät — der Weg ist schrecklich weit,
Und mit der Wechselschuld mußt's auch heut' ewig währen!
Denkt nur den Hundsvott! statt zu zahlen, wollt' er schwören!
Die Hälfte vom Profit verlor ich beym Vergleich. —
Les't!

(Reicht ihm das Papier.)

Schmalt.

Den Vergleich?

Krumm.

Behüth! den Ehepact für Euch.

(Er zieht Federn aus einem Etui, und setzt ein Taschen-Tintenfaß auf den Tisch.)

Schreibt Euren Nahmen, hier sind Federn und auch Tinte.

Schmalt.

Ihr kommt, wie ein Soldat im Dienst, mit Tasch' und Flinte!

Krumm.

Ja wohl! oft ist ein Freund auf off'ner Straß in Noth,
Da sprech' ich denn: »'s ist nur um Leben oder Tod,«
Und laß ihm's Wechselchen auf meinen Knien schreiben.

Schmalt
(nachdem er die Brille aufgesetzt und den Contract durchlaufen, seinen Mann fixirend).

Hört an, die Unterschrift, dächt' ich, könnt' unterbleiben.

Krumm.

Weil's keine Mitgift setzt? Wahr! Doch, Gevatter Schmalt,
Ich bin just nicht mehr jung, Ihr seyd gewaltig alt;
Wenn so ein Erbfall käm' — Ihr kennt die Advocaten!

Schmalt (lächelnd).

Geht doch, Gevatter, geht! Ich roch schon längst den Braten!

Krumm.

Ihr? welchen Braten denn?

Schmalt (stärker lächelnd).

Nun, den vom Hochzeitschmaus.
Er war ja kaum verzehrt: so trat ich auch in's Haus.

Krumm (verdrießlich).

Das war ein dummer Streich von Mutter und von Kindern!
's war weggeworfen Geld; allein ich konnt's nicht hindern.

Schmalt (listig).

Es scheint, die Eurigen, die haben succedirt,
Als Eure Frau verstarb.

Krumm.

Behüthe Gott, Ihr irrt!
Ein Grundstück war nicht da, auf mich fiel's Mobiliare.

Schmalt.

So? die Pantoffeln auch?

Krumm (piquirt).

Ihr stichelt.

Schmalt.

Gott bewahre!
Ich meyne nur, sonst war die Frau im Hause Herr,
Jetzt Eure Kinder. Gelt, das Ding war ihr Begehr?

Krumm.

Die waren nicht beym Schmaus, ich hätt' sie wollen führen.

Schmalt (lachend).

Sie haben Euch zum Narr'n, Ihr werdet's heut' noch spüren —

(Ihn prüfend.)

Wenn Ihr nicht etwa mich?

Krumm.

Ist meine Sache nicht.

(Vor sich.)

Des Teufels, wenn ich weiß, wovon der Alte spricht!

Schmalt.

Wo schlief die Nacht Eu'r Sohn?

Krumm.

Mein Sohn ist aufgeblieben
Und hat den Eh'=Contract in duplo abgeschrieben.

Schmalt (lächelnd).

Was And'res schrieb Herr Hans,

Krumm (fest).

Behüth'!

Schmalt (noch bestimmter).

Verlaßt Euch d'rauf.
Und Eure Tochter schlief, wo?

Krumm.

Die blieb gleichfalls auf,
Um, weil's in Eile ging, noch Bettzeug auszuplatten.

Schmalt.

Saht Ihr's mit eig'nem Aug', was sie für Arbeit hatten?

Krumm.

Ich weiß es ganz gewiß.

Schmalt.

Ob Ihr es saht?

Krumm.

Ich war
Sehr müd' und schlief; allein ich sah's am Morgen.

Schmalt (vor sich).

Klar!
Sie haben hinter ihm das Ding so abgekartet,
Die Hochzeit ist vorbey, indeß er noch d'rauf wartet,
Allein — er scheint doch um den Schmaus zu wissen. Krumm!

Habt Ihr denn nichts gemerkt? Ihr seyd doch sonst nicht dumm!
Der Schmaus!

Krumm.

Nun ja, der Schmaus war hinter meinem Rücken.
Erst heute früh sagt' mir's Eu'r Sohn. — Seht, das Entzücken,
Worein mein Antrag ihn und 's ganze Haus versetzt,
War Ursach', daß man sich mit Schmaus und Tanz ergetzt'.

Schmalt (lachend).

Eu'r Antrag?

Krumm.

Freylich hab' ich Anfangs schmälen wollen.
Auf meine Kinder hätt' man mind'stens warten sollen.

Schmalt (stärker lachend).

Auf Eure Kinder, Pest! Ihr haltet gute Zucht!

Krumm.

Ich seh' nicht ein, Herr Schmalt, warum Ihr lacht und flucht?

Schmalt
(das Lachen immer steigernd).

Eu'r Antrag? Kinder? Nun, das heiß' ich doch betriegen!
(Die Hand auf Krumms Schulter, ihm in's Ohr, aber laut.)
Eu'r Söhnchen war beym Schmaus.

Krumm (ärgerlich).

Das sind verdammte Lügen.

Schmalt.

Ich traf ihn hier, heut' früh.

Krumm (immer wärmer).

Gevatter, Ihr seyd toll!

Schmalt.

Von Schweiß und Staub war Rock, Haar und Schuhwerk voll.

Er hat die Nacht getanzt.

Krumm.

Ey was, das ist nicht möglich.

Nie tanzt' er einen Schritt.

Schmalt.

O, Hochzeit macht beweglich!

Krumm (determinirt auftretend).

Zur Hochzeit sollt' Ihr seh'n, daß er nicht tanzen kann.

Schmalt.

Die Hochzeit ist vorbey!

Krumm (gedehnt).

Vor — bey?

Schmalt.

Ja, lieber Mann!

Dein Magarethchen blieb die Nacht bey meinem Sohne.

Krumm (hitzig).

Zum Teufel, das wird grob! Mit solchem Spaß verschone

Man meiner Tochter Ruf!

Schmalt.

Bah! sind sie doch getraut!

Krumm

(sieht ihn groß an, und wendet sich dann ab).

Toll! rein toll! oder hat zu tief ins Glas geschaut!

(Sich wieder zu ihm kehrend.)
Um zehn Uhr gestern ging sie von mir in ihr Zimmer,
Und bracht' mir früh um Vier den Kaffeh, so wie immer.

Schmalt (bestürzt).
Der Hagel! Und dein Sohn?

Krumm.
Der schrieb um Eilf noch frisch,
Und saß halb fünf mit mir und ihr am Kaffehtisch.

Schmalt.
So schlag' der Donner d'rein! Es gab ein frecher Bube
Für deinen Sohn sich aus, und ging
(Auf Elisens Zimmer zeigend.)
in diese Stube.

Krumm.
Da wohnt dein Lischen, Schatz.

Schmalt.
Der Teufel wohnt im Haus!

Krumm.
Was gilt's, ein Dirnchen gab sich für mein Grethchen aus,
Und blieb bey deinem Sohn! Das ist ein züchtig Leben
Nu, wart', da kommt er selbst; er muß uns Auskunft geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz in Uniform mit Degen; er probiert während der ersten vier Verse an beyden Seitenthüren.

Schmalt (zu Krumm).

Das wär' mein Sohn?

Krumm.

Nun ja!

Schmalt.

Ihr faselt? Dieser hier?
Mein Sohn ist Advokat; der ist ja Officier.

Krumm.

Dein Sohn ist Hauptmann, Schatz.

Schmalt.

Das sind verdammte Lügen!

Krumm.

Schrieb man dir »Advocat? Nun, das heiß' ich betriegen!

Fritz (zu Krumm).

Bon jour! Wer ist der Mann? Ein Murrkopf, wie es scheint.

Krumm.

Von Ihrem Vater ist's der best' und ält'ste Freund.
Er bringt die Nachricht mit, Herr Schmalt sey auf der Reise!

Fritz.

Verborgt er Geld?

Krumm.

So viel ich glaub', auf keine Weise,
Denn noch besitzt er viel.

Schmalt (fest zu Fritz).
Herr, sind Sie Advocat?
Fritz (eben so).
Zu dienen.
Schmalt (zu Krumm).
Seht Ihr nun, wer mich belogen hat?
Unfehlbar ist das ein Privat-Theater-Staat?
Ich kenne Sie zu gut —
Fritz.
Sie kennen mich zu wenig.
Ich schreib' als Advocat für Vaterland und König
Mit diesem Degen hier auf uns'rer Feinde Fell.
Schmalt.
Nicht Advocat? Verflucht!
Krumm (Schmalten anstoßend).
Gevatter, wird's Euch hell?
Schmalt.
Und Ihre Mutter, wie, sie konnte sich erkühnen?
Krumm (wie vorhin).
Du bist ja Herr im Haus!
Schmalt (zu Fritz).
Sind Sie vermählt?
Fritz.
Zu dienen.
Schmalt.
Auch so, wie Advokat?
Fritz.
O nein, ganz eigentlich.
Schmalt.
Mit wem?

Fritz.

Mit meiner Frau.

Krumm.

Mit meiner Tochter?

Fritz (mit leichter Verbeugung).

Ich
Hab' nicht die Ehr', Herr Krumm.

Schmalt.

Das kostet mir das Leben!
Ich frag', wer ist die Frau? Man wird mir Antwort geben.

Fritz.

Neugierig ist der Herr, doch höflich eben nicht.

Schmalt.

Ich will es wissen, wer? Wer ist das Weibsgesicht,
Um das der junge Herr des Vaters Recht vergessen?

Fritz.

Wer meine Frau ist?

Schmalt.

Ja!

Fritz.

Sie ist die Schwester dessen,
Der meine Schwester sich zur Frau genommen hat.

Schmalt.

Verfluchtes Kauderwälsch! Ich hab' des Dinges satt!

Fritz.

Die Sach' ist völlig klar. Herr Isaac Krumm belieben.

Sich zu erinnern, was mein Vater jüngst geschrieben:
»Die Mutter sollte gleich die Tochter und den Sohn
Vermählen.«

Schmalt.

Nun? und dann? was weiter?

Fritz.

Gestern schon
Ist das erfolgt, weil es der Papa so befohlen.
Ihm zu gehorchen, ließ man gleich den Priester hohlen.
Man that nach seinem Wort, wenn auch nicht ganz genau;
Doch in dem Hauptpunct, denn man machte Mann und Frau.
Man nahm nur in der Eil' zwey andere Personen,
Als die sein Brief besagt.

Schmalt (mit verbissener Wuth).

Wart', das soll sich belohnen!

Fritz.

Der Herr Baron von Fels, schon lang' des Hauses Freund —

Krumm (einfallend).

Der Freund vom Haus, 's wird hell, als wenn die Sonne scheint!
Man hat uns nur genarrt; ich hab's gedacht, Gevatter!

Schmalt (zu Krumm).

Geschwind, schafft Wache her!

Fritz.

Herr Freund von meinem Vater,

Es scheint, daß unser Wohl zu sehr Sie int'ressirt.
Hielt' mich nicht der Respect, der Ihrem Freund
gebührt,
So würden Sie das Haus durch dieses Fenster
räumen.
Erwählen Sie die Thür.

Schmalt (losbrechend).

Hingst Du an tausend Bäumen
Auf ein Mahl, Bube du! Mich aus dem Hause?
Thu's!
Probier's du Taugenichts! Probier's, Falsarius,
Weißt du, was darauf steht, wer sich ver-
greift am Vater?
Nicht-Advocat!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Madame Schmalt und Lenore aus der einen, Franz und Elise aus der andern Seitenthür. Alle in Morgenkleidung.

Mad. Schmalt (im Auftreten).

Mein Gott, wer speyt hier, wie der Krater
Des Aetna und Vesuv, des Zornes Flammen aus?

Elise (im Auftreten).

Mein Gott, wer schreyt denn hier, als wäre
Feu'r im Haus?

Lenore.

Es ist mein Vater!

Franz.

's ist der alte Mann, den heute
Die Nachricht unsrer Eh' so sonderbar erfreute

Mad. Schmalt.

Wer ist er?

Franz.

Wie er spricht, ist er Commissionär
Von Ihrem Manne.

(Dieses Alles sehr schnell auf einander.)

Schmalt

(kehrt ihnen mit dem Fuße stampfend, das Gesicht zu).

Ja! ich bin es! gafft nur her!

Mad. Schmalt (noch zweifelnd).

Was seh' ich? welch Gesicht? Er ist's! in meinem Herzen
Ruf's laut, daß du es bist!

Schmalt (bitter).

Madam' beliebt zu scherzen.

Mad. Schmalt (auf ihn zu).

Mein Mann! mein theurer Mann!

Fritz und Elise.

Mein Vater!

Schmalt (mit entschlossenem Zorne).

Schweigt! Vom Leibe
Bleibt mir drey Schritt, Ihr Pack von Kindern und von Weibe!

(Alle treten erschrocken zurück; er setzt sich. Kleine Pause.)

Lenore

(tritt vor, und küßt ihm den Rock).

Verzeihung, tausend Mahl, daß ich den Herrn vom Haus
Verkannte heute früh.

Schmalt

(mit donnender Stimme, auf die Mittelthür deutend).

Marsch, Zofe! dort hinaus!

(Lenore geht betreten ab.)

Franz (vortretend).

Herr Schwiegervater, mich verzehrt die Scham —

Schmalt.

Man schäme
Sich vor der Thür, Patron!

(Franz geht nach der Thür, bleibt aber im Hintergrunde stehen.)

Fritz (vortretend).

Mein Vater, ich — ich nehme
Voll Reu' mein Wort zurück —

Schmalt (auffahrend).

Ich nie, im Leben nicht!
Verdorb'ner Advocat! Nichtswürdiges Gesicht
Von Sohn und Eh'mann! Kaum am Galgen werth zu hangen!
So also liebt man mich? so werd' ich hier empfangen?

Krumm.

Gevatter, seht Ihr nun, wie's Blut zu sprechen pflegt?

Mad. Schmalt (zu den Kindern).

Geht! er wird milder seyn, wenn sich sein Zorn gelegt.

(Alle ziehen sich, so weit als möglich, in den Hintergrund, außer Krumm, welcher stets im Vordergrunde bleibt. Sie tritt ihrem Manne näher.)

Mein Freund, was haben Sie für Ursach' wohl, zu toben,
Sie, dem das schönste Glück der Himmel aufgehoben?
Vier Kinder finden Sie, und eine Frau, die Sie —

Schmalt.

Sie sind nicht meine Frau! Die strickte spät und früh,
Sie nähte, spann und wusch; aß mager und nur selten
Was Gut's; ging selbst zu Markt, wie jede Wirthinn thut;
Gefragt von Stand zu Stand; Was soll die Sache gelten?
Und, mit dem Billigsten gehandelt bis auf's Blut.
Die hätte das, was ich mit saurem Schweiß erworben,
Nicht so verpraßt, und auch die Kinder nicht verdorben!
Nicht freventlich den Sohn um sein Latein gebracht,
Den Advocaten nicht zum Hauptmann Luft gemacht,
Und einem Ad'ligen die Tochter nicht gegeben!
Sie brächte ihren Mann durch Luxus nicht um's Leben,
Sie bankettirte nicht die liebe lange Nacht,
Wär' auf ein selig End' eh'r als auf Tanz bedacht!
Sie trüg' auf dem Gesicht nicht fingershoch die Schminke —

Mad. Schmalt (beleidigt).

Herr Schmalt!

Fritz (bittend, indem er halb vortritt).

Mein Vater!

Schmalt (streng und fest).

Man erwarte meine Winke
Im Oberstock vom Haus! Hier ist man relegirt.

Elise (ängstlich).

Gott, das wird Ernst!

Mad. Schmalt.

Mein Herr, wie hab' ich mich geirrt —

Schmalt (schneidend).

Gar sehr, wenn Sie geglaubt, durch solche Fastnachtspossen
Wär' meiner Kinder Eh' mit Rechtsbestand geschlossen.

(Kurze Pause.)

Herr Krumm, du hast mein Wort; ich halt's als Herr im Haus,
Und das Baronen-Volk wirft die Justiz hinaus.

Mad. Schmalt.

Oft heftig hab' ich Sie, nie ungerecht gefunden.
Als Sie noch handelten mit wenig magern Kunden,
Arbeitet' ich wie Magd, und speis'te mag're Kost,
Und meine Sparsamkeit war oft Ihr größter Trost.
Ich darbte mir es ab, um meiner Kinder willen,
Sie waren nur bedacht, die Cassen anzufüllen.
Sie reis'ten endlich, und vertrauten meiner Hand
Ein Capital; ich gab's auf sich'res Unterpfand.

Schmalt (sie ansehend).

Ja? ist das wahr?

Mad. Schmalt.

Es wuchs, und von den Revenüen

Ließ ich des Lebens Glück für meine Kinder blühen.
Fritz hatte wenig Lust zum Advocaten-Stand;
Ich änderte den Plan; er schützt das Vaterland.
Wenn man die Dürftigkeit so gut, wie wir, ertragen,
Darf man den Ueberfluß wohl zu genießen wagen.
Wer mehr im Kasten häuft, als er vonnöthen hat,
Thut unrecht, er bestiehlt sich selber und den Staat.
Was hilft es, Tag und Nacht in dem Comtor zu schwitzen,
Und sich beym Kasten alt und blaß und krank zu sitzen?

(Nach einer kleinen Pause, wärmer.)

Schmalt, du bist sicher nicht so geitzig, als du scheinst.
Wer spart denn wohl sein Geld, auf daß er dermahleinst
Zu leben hätte, wenn er nicht gestorben wäre?

Schmalt (gelassener).

Das ist der Ueppigkeit vermaledeyte Lehre,
Ich kenne das. — Und dann, warum verschwieg man mir
Der Kinder Neigung? He?

Mad. Schmalt.

Mein Kind, ich schrieb es dir
Verblümt, doch klar genug. Du hattest zu befehlen,
Und schwiegst. Ich dachte: fern kann er für sie nicht wählen.

Und schweigend überläßt er's meiner Sorgfalt —

Schmalt.

Seht,
Wie das erklärt! Befahl ich nicht bestimmt —

Mad. Schmalt (einfallend).

Zu spät
Kam dein Befehl, mein Freund, ein Feuer zu ersticken,
Das schon zu lang' gebrannt. Die Kinder zu beglücken,
Nicht wahr? das war dein Wunsch?

Schmalt.

Auf bürgerlichem Fuß,
Ja.

Mad. Schmalt.

Lieber wär' mir's auch, wenn Kein's von Adel wäre;
Doch brav und glücklich sind sie alle vier. Vermehre
Das Glück der Deinigen durch deinen Mitgenuß!

Schmalt (gelassener noch wie vorhin).

Geht nicht! Ich gab mein Wort, das ich erfüllen muß.

Elise.

(welche sich langsam genähert, faßt kniend seine Hand).
Mein Vater!

Schmalt (überrascht, mit Zurückziehen der Hand).
Geh! (Sie steht auf.) Nein, bleib'! (Vor sich.)
Ich glaub ich könnt', die Kröte
Nicht hassen, wenn sie mir auch noch so viel verthäte. —

Krumm, sprich, was fang' ich an, wenn mich das Ding erweicht?

K r u m m.

Thut, was Euch gut dünkt! Mich erweicht man nicht so leicht.

S c h m a l t (entschlossen zu Krumm).

Du hast mein Wort!

E l i s e (von einem Gedanken ergriffen).

Ihr Wort, nicht wahr? ist Ihnen heilig?

S c h m a l t (nicht hart).

Ja, wie die Bibel Kind.

E l i s e.

Genehmigen Sie eilig
Die Doppelheirath, die man hier zu eilig schloß,
Sonst brechen Sie Ihr Wort.

S c h m a l t.

Das wäre doch curios!

E l i s e.

Sie sagten mir ja heut' — (Zu Franz.) Nicht wahr? wir hörten's Beyde:
(Zu Schmalt.) »Ist das Ihr Mann? Das wär' mir eine wahre Freude.«

S c h m a l t.

Ey, damahls dacht' ich just —
(Er hält plötzlich inne, dann bey Seite.)
Verdammt! Die Ursach' kann
Ich ihr nicht sagen, es war Eifersucht.

E l i s e.

Wohlan!
Sie haben consentirt.

S c h m a l t.

Nichts! Ihr habt mich betrogen.
D e r (auf Franz zeigend,) gab sich für Hans Krumm.

Elise

Papa hat auch gelogen!
Mein Vater waren Sie, nicht sein Commissionär.
Lug, sagt man, compensirt den Trug.

Schmalt.

Verwünscht! Man hör'!
Zum Trotze macht die Frau den Sohn mir zum Soldaten,
Und zieht das Töchterchen heran zum Advocaten.

Krumm.

Hört nun Gevatter Schmalt, wenn ich's wohl überleg',
So kommt mir's vor, als thät' ich wohl, ich ginge weg.
Prozesse lieb' ich nicht, und den könnt Ihr verlieren.
Seht Ihr's Incognito? Man muß nicht spioniren.

Schmalt.

Ihr gebt mir's Wort zurück?

Krumm.

Was thu' ich mit dem Wort?
Würd' auch die Waare frey, der beste Glanz ist fort.

(Kleine Pause.)

Schmalt (zu seiner Frau).

Ich bin so filzig nicht, als man mich ausgeschrieen.
Behalt vom Capital die halben Revenüen,
Und lebe, wie du willst; denn einmahl bleibt's doch wahr,
Das Geld hilft mir zu nichts, lieg' ich einst auf der Bahr.
Du hast es ausgeliehn', so, daß ich nichts riskire?

Mad. Schmalt.

Ja.

Schmalt (nicht gebietherisch).

Geh' in deine Stub', und such' mir die Papiere.

(Madame Schmalt in ihr Zimmer ab, er sieht ihr wohlgefällig nach.)

Ich künd'ge morgen auf, wenn Sie's nicht gut verborgt.

(Zu Krumm.)

Es ist ein gutes Weib. Gevatter, sie gehorcht.

(Zu den Uebrigen mit Autorität.)

Ihr andern wißt, daß auch die Kinder folgen müssen?

Fritz.

Ihr Wort ist uns Gesetz.

Schmalt.

Kommt, mir die Hand zu küssen!

(Franz und Fritz küssen ihm mit Ehrfurcht die Hand).

So! (Zu Elise, welche dasselbe thun will.) Du mich auf den Mund!

(Sie küßt ihn. Pause, dann sagt er mit Feyerlichkeit).

Ich segne Eure Eh'!

(Fritz und Franz eilen auf ihn zu, er macht eine Bewegung, welche es verbiethet.)

Bedankt Euch nicht!

(Mit Autorität auf die Thür zeigend.)

Fahrt ab!

(Fritz und Franz gehen ab. Elise will ihnen folgen, von Rührung ergriffen, kehrt sie um, und wirft sich auf ihres Vaters Hand.)

Elise.

Mein Vater!

Schmalt

(sieht sie mit väterlicher Zärtlichkeit an, und sagt sehr sanft).

Kleine, geh'!

(Elisen, welche geht, zurück rufend.)

Und, höre! Komm' zu mir heut' Abend zum Soupee.

(Dann zu Krumm, welcher eingepackt hat, und gehen will.)

Habt Ihr's geseh'n, Herr Krumm? Mein Wort! 'ne Mühle treibt es!

Bin ich noch Herr im Haus?

Krumm.

Ihr seyd — Herr Schmalt, und bleibt es.

(Indem er abgehet, fällt der Vorhang.)

Cyprian und Barbara.

Lustspiel in Versen in Einem Aufzuge,

von

Carl Töpfer.

Personen.

Cyprian, ein alter Hagestolz.

Barbara, seine Schwester.

Nina, seine Mündel.

Fritz.

Zwey Bediente.

(Ein Garten mit einem Gitter hinten, durch das man ein Haus erblickt, welches der Secretair bewohnt. Cyprians und Barbara's Haus befindet sich rechts im Garten, Lauben, Gebüsch 2c.)

Erste Scene.

Cyprian und Barbara
(sitzen auf einer Bank; sie strickt, er hält ein offnes Buch in der Hand).

Cyprian.

Schon wieder so ein Buch mit dem verwünschten Ende.
Im Titelkupfer schon reicht sich das Volk die Hände!
Zweyhundert Seiten voll: fragt man, was steht darauf?
Nur Liebesseufzer sind's, mit Heirath hört man auf.

Barbara.

Sind sie erst Mann und Frau, so ist es Zeit zu schließen,
Wie's in der Ehe geht, das wird so Jeder wissen. —
Drum mag ich auch nicht mehr in das Theater gehn,
Weil alle Stücke sich um Lieb und Heirath drehn.

Cyprian.

Man braucht vom Lustspiel nur den Zettel durchzulesen,
Aus den Personen kennt man gleich das ganze Wesen.
Da will denn Eins und Zwey nicht, daß sich Drey verliebt,
Vier prellt die Eins und Zwey, bis man die Drey ihm gibt:
Das ist das ganze Stück!

Barbara.

So geht es auch im Leben!
Sieh nur die Thoren an, wonach zielt all' ihr Streben?

Cyprian.

Gott Amor huld'gen sie, der jede That regiert!

Barbara.

Und wer ihm folgt, zum schlau versteckten Abgrund führt.

Cyprian.

Zum Abgrund, recht! — Die Eh', ein Bach ist sie zu nennen,
Der zu dem Bade lockt! verliebte Narren rennen
Und taumeln echauffirt in's Wasser schnell hinein;
Br! Kalt ist er wie Eis, Katarrh folgt hinterdrein!

Barbara.

Da mahlen sie den Gott der Liebe einen Knaben,
Ein Engelskind, fürwahr! hältst du ihn wohl dafür?

Cyprian.

Schwarz ist er, wie die Nacht, und Hörner muß er haben,
Und Bart und Pferdefuß; so denke ich ihn mir:
Ein böser Geist, vor dem sich Kluge hüthen werden,
Wie wir es thun —

Barbara.

Ja wohl! der Onkel hat auf Erden
Für unser Glück gesorgt; daß er im Testament
Uns Beyde väterlich die einz'gen Erben nennt,
Das sichert unser sort — doch noch zu größerm Glücke
Steht die Bedingung drin: das Geld gibt der zurücke,
Der seines Lebens Ruh mit Liebeleyen stört,
Wer das am Andern sieht, dem all sein Geld gehört.

Cyprian.

Das war ein kluges Wort, er hatte viel erfahren
Von Liebes-Unheil wohl, davor uns zu bewahren. —
Nichts stört den Frieden uns, der Eintracht süßes Band,
Das sich von Jugend auf um die Geschwister wand.
Ich lebe nur in dir, und würde man mich fragen,
Die andre Liebe kenn' ich kaum vom Hörensagen.
Die Schwester Barbara mich so gefesselt hält,

Ich zahle nimmermehr was von des Onkels Geld.

Barbara.

Und ich? — du kennst mich doch — Wir lebten, wie die Tauben,
So lange Jahre schon, nichts soll die Lieb' uns rauben.
Du, Bruder Cyprian, bist meines Lebens Glück,
Ich gebe nie, gewiß nie von dem Geld zurück.

Cyprian.

Du gute Schwester, du! — Dein ängstliches Bestreben,
Auf jeden Schritt von mir so sorgsam Acht zu geben,
Ist wahrlich ohne Noth!

Barbara.

Ihr Männer seyd so schwach;
Es ist zu Eurem Wohl, geht man Euch immer nach.
Ganz anders ist's mit uns! — Doch mit dem Discuriren
Vergess' ich ganz darauf, den Thee zu arrangiren. —
Es wär' wohl nöthig, daß ein Weib oft doppelt sey,
Bin ich nicht bey der Hand, flug's ist 'ne Tass' entzwey,
Der Zucker wird verstreut, der Staar kriegt nichts zu fressen,
Der Kater grämet sich — Du selber wirst vergessen.

(Sie geht ins Haus ab.)

Zweyte Scene.

Cyprian allein.

Bin ich sie endlich los, wenn's Testament nicht wär'
Ich wüßte nicht, wo ich Geduld noch nähme her! —
Geschwister-Lieb? Ey was! bin nicht Geschwister-Hasser;
Allein ein durstig Herz will mehr als laues Wasser,
Wenn rings in voller Pracht die Reben winkend blüh'n,
Ist's wahrlich Pönitenz dem Weine sich entziehn.
Manch hübsches Abenteu'r ließ Amor mich bestehen,
Und Argus Barbara hat nichts davon gesehen —
Ein Küßchen, das man stiehlt, mir ist's verboth'ne Frucht,
Doch liegt's in der Natur, daß man Verbothnes sucht
Der Drang nach Lieb und Kuß entschläft nicht mit den Jahren,
Und das ist nicht gescheh'n, was Andre nicht erfahren!
Da ist mein Mündel nun, bey Gott! ich wäre blind,
Bemerkt' ich nicht, es sey ein allerliebstes Kind;
Wenn sie was von mir will, und kommt mit sanften Schmeicheln,
Und ihre kleinen Händ' so mir die Wangen streicheln,

Und schmiegt sich so an mich — man ist ja doch
kein Kloß.
Ich küss' sie doch einmahl der Barbara zum Trotz;
Der Onkel war ein Narr — ich will's ihm schrift-
lich geben,
Mit seinem Testament! allein bequem zu leben,
'S ist auch ein schönes Ding — so heißt's sich
drein ergeben.

Dritte Scene.

Nina kommt eilig aus dem Hause, läuft zum Gitter und sieht nach den Fenstern des Secretairs. Cyprian.

Cyprian.

Die Nina; ey sieh da! was hat denn die zu
schau'n?
Der junge Secretair? jetzt soll man Einer trau'n.
(Er geht bis zu ihr, und sagt dicht hinter ihrem Kopf.)
He, Nettchen! was gibt's da?

Nina
(sehr erschrocken und verlegen).

Ach nichts, ich wollte wissen,
Ob hell die Sonne sinkt, das Wetter draus zu
schließen.

Cyprian.

Das Wetter? Ey curios, wie kümmert dich
denn das?

Nina
(stockend).

Je nun, wenn's regnet so — —

Cyprian.

Wenn's regnet, wird man naß.

Doch kannst ein ander Mahl die Mühe dir ersparen,
Die Sonne, liebes Kind, geht schon seit langen Jahren
In Westen unter, da, wo du hinschau'st, ist Ost —

Nina.

Ach ja, Herr Vormund, ich war wahrlich nicht bey Trost,
Da geht die Sonne auf — Sie müssen mich das lehren
Von Ost und Nord und Süd, ich kann mir's nicht erklären.
Das also ist der Ost? —
(Sie geht wieder zum Gitter und schaut nach den Fenstern.)

Cyprian (hält sie).

So bleibe nur da stehn,
Du kannst den Himmel auch von diesem Flecke sehn.

Nina
(hinaufschauend).

So? — Ja wahrhaftig!

Cyprian.

Ey, warum denn so verlegen?

Nina.

Jetzt soll ich wissen, wie Planeten sich bewegen.

Cyprian.

Davon ist nicht die Red', die Sonne, die da scheint,
Der junge, schlanke Mann — er ist's, den Nina meynt —

O so was merk' ich gleich, du mußt mich nicht betrügen,
Denn aller Laster Quell ist — glaub' es mir — das Lügen.

Nina.

Ich hab' ja nichts gesagt —

Cyprian.

Doch desto mehr gedacht —
In deinem Herzen ist die Sehnsucht dir erwacht.

Nina.

Ach ja! —

Cyprian.

Du suchst ein Herz, das für das Deine schlage?

Nina.

Ach ja!

Cyprian.

Ein männlich Herz, das ist wohl keine Frage? —

Nina.

Ach ja!

Cyprian.

Wenn nun dies Herz ganz in der Nähe wär',
Das wäre Nettchen lieb?

Nina.

Ach ja!

Cyprian.

Recht sehr?

Nina
(mit einem Blicke nach dem Hause).

Recht sehr! —

Cyprian.

Warum denn also, Kind, in fremde Gärten
schauen?
Der Liebe Blume wächst auf deinen eig'nen
Auen.
Ein Herz schlägt dir so nah, es kann kaum nä-
her seyn,
Mein Herz — Nun, Nina, wie? ist dir das
lieb? —

Nina.

Ach nein!

Cyprian.

Ach nein! warum denn nein?

Nina (schlau).

Das ist mir zu gefährlich
Ein liebend Herz so nah — —

Cyprian.

Du fürchtest dich? erklärlich!
Allein die Furcht will ich, lieb Mädchen, bald
zerstreu'n,
Dann mußt du gegen mich auch nicht so spröde
seyn.
Ich bin dein Vormund, nicht? — Muß nur
das Wort bedenken,
Dein Vor-mund, merkst du nicht darin den
tiefen Sinn,
Du mußt dem Mund aus Pflicht das erste
Küßchen schenken,
Weil ich als Vor-mund ja vor allen Mün-
den bin.

Nina.

Das heißt schlau ausgelegt, — so müßte man
ja klagen,

Daß alte Männer nur die Vormundswürde tragen. —

Cyprian.

Alt oder jung, gleichviel, wenn's Herz nur feurig schlägt,
Wer jugendlich nur denkt, der nicht nach Jahren frägt.
Alt! ey, du böses Kind, du meynst wohl, es verstehen
Nur junge Herrn die Lieb', das wollen wir doch sehen.
Ein Alter, denkst du, kömmt, er hält dich, du entfliehst —
Weil er schwach ist, sieh' zu, wie du dich mir entziehst.

(Er umfaßt sie und drückt sie zärtlich an sich.)

Nina.

Nicht doch!

(Sie will sich losmachen.)

Cyprian.

Siehst du?

Nina.

Au weh!

Cyprian.

Erst sollst du mich jetzt küssen.

Nina.

Das schickt sich nicht.

Cyprian.

Ich will's.

Nina.

Ich werde schreyen müssen.

Cyprian.

Du, Nettchen!

Nina.
Ganz gewiß!
Cyprian.
'Nen Kuß!
Nina (sehr laut).
Erst will ich los! —

Vierte Scene.

Barbara in der Thür. Vorige.

Barbara.
Was geht denn vor?
Nina.
Gottlob! —
Cyprian (sehr verlegen).
Ach nichts, ich wollte bloß —
Im ernsten Zwiegespräch von Jugend und Verführung
Mit Nina hier — sie hört mich an mit großer Rührung —
Wie ich so warnte vor der Liebe Trug und List,
Versucher sind nicht fern —
Nina.
Ach nein, er ist
Ganz nah —
Cyprian (schnell).
Ganz nah, ja wohl, der Secretair da drüben,
Dem fiel's wahrscheinlich ein, sich heftig zu verlieben,
Als ich so demonstrir' mit väterlichem Wort,
Das Mädchen war vertieft, ich rede immer fort,

Da fängt am Fenster er, ich bitt' dich, an zu singen,
Die Nina auf einmahl hört ihren Nahmen klingen,
Erschrickt, und stößt sich hier —
(auf den Fuß zeigend)
— indem sie sich geduckt.

Nina (leise zu Cyprian).

Herr Vormund —

Barbara.

Albern Ding!

Nina (wie oben).

Sie lügen wie gedruckt!

Cyprian
(leise zu Nina).

Schweig, Nettchen!

Barbara.

Hab' ich dir nicht tausendmahl verbothen
Zu ihm hinaufzusehn? Eh' blies man einem Todten
Das neue Leben ein, als Mädchen Ehrbarkeit —
Der junge Secretar, ich kenn' ihn seit der Zeit
Daß er das Haus bewohnt, und sein solides Wesen
Kann man in jedem Blick, in jeder Miene lesen,
Er lockt das Mädchen nicht durch fade Liebeley'n;
Doch sie läuft stets dahin! — Ich war ja auch allein
Oft ganze Stunden lang beschäftigt an der Mauer,

Da stellt' ich mich denn so verstohlen auf die Lauer;
Er sah' mich wohl, doch still zog er sich gleich zurück,
Kein Seufzer störte mich und kein verliebter Blick.
'S ist ein solider Mensch, man könnte wahrlich sagen,
Daß zu solid' er sey.

Nina (leise).

Ich kann mich nicht beklagen.

Cyprian.

Trau, Schwester, nur dem Schein, ich kenn' die jungen Herr'n,
Solide oder nicht, es liebelt Jeder gern.
Besonders junge Herrn, die mit den Worten kargen,
Mit stillem, ernstem Blick, das grade sind die Argen.
Wenn ich — was Gott verhüth' — mir nehme eine Frau,
Ich wüßte unfehlbar, Dem oder Jenem trau —
Der Lustige wär' mir zum Freunde gleich erkoren,
Die Stillen, Ernsten, o! die haben's hintern Ohren;
Man weiß es niemahls recht, wie's so ein Herrchen meynt,
Solid' ist keiner mehr, und wenn er Cato scheint.

Barbara.

Ja, ja, die Zeit ist bös, und junge Mädchen hüthen,

Dazu kann Jeder sich wohl tausend Augen miethen.

(Sie nehmen Nina in die Mitte, die etwas zurück stehen bleibt.)

Barbara

(gerade vor sich hinsehend).

Nimm, Nettchen, dich in Acht, — siehst du so einen Herrn —

(Fritz erscheint hinten am Gitter, gibt Nina Zeichen, die sie erwiedert und während der folgenden Reden gerade das Gegentheil immer von dem thut, was die beyden Alten sie lehren.)

Barbara.

Bedecke das Gesicht, und halte dich hübsch fern.

Cyprian.

Und wirft dir einer gar verliebte Küsse zu —

Barbara.

Die Augen auf die Erd', das heißt: Laß mich in Ruh'. —

Cyprian.

Doch winkt er immer fort, dich dennoch zu bestricken —

Barbara.

So laufe weit von ihm, und zeige ihm den Rücken.

Nina

(geht zu Fritz, er nimmt sie bey der Hand).

Cyprian.

Hält er dich bey der Hand, erhebe ein Geschrey —

Barbara.

Sagt er: Sie tödten mich; so sprich: 's ist einerley.

Cyprian.

Läßt er dann noch nicht los, droht, dich wohl
gar zu küssen —

Barbara.

So schreye! Feuer! bis es Alle hören müssen.

Cyprian.

Hast du verstanden, Kind?

(Er dreht sich langsam zu Nettchen.)

Barbara.

Du siehst den Nutzen ein?

(Sie dreht sich weiter und weiter.)

(Pause. Man erblickt die Liebenden.)

Hilf Gott! das arge Kind!

Cyprian.

Da schlag der Donner drein!
He! Holla! Was gibts da?

Nina.

O weh!

(Schnell ins Haus ab.)

Fritz. (verschwindet).

Cyprian.

Die liebe Jugend!
Und der solide Herr, da haben wir die Tugend!
Ich hab' es gleich gedacht, ihr Köpfchen ist ver-
dreht,
Ich gehe flugs ihr nach, und nehm' sie ins Ge-
beth! —

Barbara.

O thu' das, Cyprian, ich will dem Herren sa-
gen,
Er soll die Liebeley'n sich aus dem Sinne schla-
gen.

Cyprian (ab ins Haus).

Fünfte Scene.

Barbara; dann Fritz.

Barbara
(geht zum Gitter und ruft.)
Herr Nachbar, auf ein Wort!

Fritz (am Gitter).
Ich stehe zu Befehl.

Barbara (immer sehr mürrisch).
Sie sprachen mit dem Kind —

Fritz.
Ich habe es nicht hehl —
Doch wollten, Schönste, Sie das Gitter mir erschließen,
So sollen schnell Sie auch die edle Absicht wissen.
(Barbara öffnet. Fritz tritt ein. Es wird nach und nach dunkel.)

Barbara.
Ich bin begierig.

Fritz.
Seyn Sie freundlich nur mit mir,
Ich sprach mit Nina wohl, mein Herz gehört nicht ihr;
Ganz eine And're ist's, der ich, in Tod und Leben,
Mit echtem Rittersinn, treueigen mich ergeben;
Dem Mädchen hab' ich nur zum Schein die Cour gemacht,
Um jene And're schlau zu retten vom Verdacht.

Barbara.
Zum Scheine bloß? Mein Herr, das dient nicht zur Empfehlung.

Fritz.

Die And're — wenn ich dürft' in offener Erzählung —

Barbara.

Erzählen Sie!

Fritz

(der nicht weiß, was er erzählen will).

Es war am Dinstag in der Früh —
Nein Mittwoch — oder doch — o das behalt' ich nie,
Am Dinstag also — nicht der Dinstag, der gewesen —
Auch nicht der kommt — es war vor etwas langer Zeit —
Den Monath müßt' ich erst in dem Kalender lesen,
Es war ein schöner Tag, ich weiß es noch wie heut,
O mein Gedächtniß wird nie von dem Tage lassen. —

Barbara.

Wenn's möglich, bitte ich, sich etwas kurz zu fassen.

Fritz.

An diesem Dinstag war's, als ich am Fenster stand,
Und Sehnsucht, mehr als je, zum Ideal empfand;
Da fällt mein Blick hinab; in freundlich grünen Auen
Läßt Amor plötzlich mich die Andere erschauen,
Und einen Blick wirft sie, die Andre, zu mir hin,

Seit diesem Blick fühl' ich, daß ich ein Andrer bin.
Ha! dacht' ich, willst du dich der Holden Andern nahen,
Muß falschen Liebesgruß die Eine schnell empfahen,
Die Eine, Nina ist's.

Barbara (ahnend).

Die Andre?

Fritz.

Ohne Müh
Errathen Sie sie wohl?

Barbara.

Die Andre — nun?

Fritz (zu ihren Füßen).

Sind Sie.

Barbara (plötzlich sehr freundlich).

Ich? — Gott! — So stehn Sie auf, Sie kennen die Verbindung —

Fritz.

Nicht eher, bis ich weiß, Sie theilen die Empfindung.

Barbara.

Es wird schon dunkel —

Fritz.

Ach! Sie fühlen nicht den Schmerz —

Barbara.

Mit einem Mann allein, ein unbewachtes Herz —

Fritz.

Nur erst ein einzig Wort —

Barbara.

Jetzt nicht, ich bin beklommen —
Die Dunkelheit — o Gott! — Sie können wieder kommen.

Fritz.

Wann?

Barbara.

Später!

Fritz.

Ja, mein Gott! da wird's noch dunkler seyn.

Barbara.

O nein, da ist es hell; wir haben Mondenschein.

Fritz.

Ich darf?

Barbara.

Um neun Uhr.

Fritz.

Hier?

Barbara.

Mein Bruder legt sich schlafen.
Den Schlüssel haben Sie —

Fritz.

Sie werden mich nicht strafen,
Nicht hart, nicht grausam seyn —
(Sehr tragisch.)
Soll ich zum Tode gehn?

Barbara (äußerst zärtlich).

Ich hab' ein weiches Herz, kann Niemand sterben sehn.

(Wirft ihm einen Kuß zu, und geht ins Haus.)

Sechste Scene.

Fritz allein.

Vortrefflich ausgedacht, zum Ziele zu gelangen.
Wenn ich es so vollführ', wie ich es angefangen,

Wenn ihr aus Geldsucht euch der Liebe ganz
entschließt,
Die heimlich euch denn doch recht sehr willkommen ist:
So soll's, bey Amor! euch, ihr Alten, nicht
gelingen,
Der Nina liebes Herz zu dem System zu zwingen. —

Siebente Scene.

Nina kommt hastig aus dem Hause. **Fritz** ihr entgegen.

Fritz.

Mein Mädchen — endlich —

Nina.

Still! mein Vormund ist nicht fern.

Fritz.

Nur wenig Wort'! ich kenn' die Absicht dieses
Herrn,
Er ist verliebt in dich. — Gib fein ihm zu verstehen,
Er solle spät mit dir allein spazieren gehen;
Um neun Uhr hier, hörst du?

Nina.

Warum?

Fritz.

Ein Rendezvous
Gib ihm, ich bitte dich, um neun Uhr hier.

Nina.

Wozu?

Fritz.

Vertraue meinem Plan, wir werden heut noch glücklich;

Doch thu', wie ich gesagt.

Nina.

Mein Gott, das ist nicht schicklich,

So spät mit einem Mann —

Fritz.

Mit einem nicht, 's sind zwey

Kurz, Nina, liebst du mich, so folge mir.

Nina.

Was, zwey

Ich fasse nicht den Zweck!

Fritz.

Der redlichste auf Erden,

Gib ihm ein Rendezvous, willst du die Meine werden.

(Durchs Gitter ab.)

Achte Scene.

Nina. Gleich darauf Cyprian.

Nina.

Kann ich wohl anders? was er will, das muß geschehen.

Horch! ja, mein Vormund ist's, muß ihm ein Näschen drehen.

Cyprian (tritt aus dem Hause).

Bist du schon wieder hier? Ja, ja, die Witterungsstunde,

'S ist eine schöne Sach', voraus in dieser Stunde,

Wenn bald die Dunkelheit die lieben Sternlein zeigt,
Die Sonne sich versteckt, und der Verräther schweigt.
Nicht wahr?

Nina.

Die Sterne? Ja, ich gehe gar zu gerne
In ihrem lieben Schein, da schau' ich denn und lerne,
Wie dieser heißt und der —

(Sie deutet hinauf.)

Cyprian.

Soll ich, lieb Kind, dir's sagen.

(Er nimmt ihre Hand in seinem Arm, drückt sie zärtlich an sich.)

Der ist der Liebesstern.

Nina.

Jetzt nicht, Herr Vormund, nein,
Das Fräulein schläft noch nicht, sie könnte nach mir fragen.

Cyprian.

Doch wenn sie schläft, willst du? Da sind wir ganz allein,
Da kann nicht Barbara, noch sonst jemand uns stören,
Da will ich, Nettchen, dir die Sterne all' erklären.

Nina (zagend).

Nun — wenn das Fräulein schläft —

Cyprian.

Willst du, mein herzig Kind?

Nina.

Um neun Uhr.

Cyprian.
Allerliebst!
Nina.
Sie kommen? —
Cyprian.
Still, geschwind.
Und du?
Nina (schlau).
Er harrt ja mein —
Cyprian.
O schön! — doch nicht vergebens?
Nina.
Der Einz'ge—
Cyprian.
Sapperlot!
Nina.
Um neun. —
Cyprian.
O Glück des Lebens!
(Nina geht ins Haus.)

Neunte Scene.

Cyprian allein.

Nun endlich doch einmahl nach langer, langer Frist,
Ein süßer Augenblick, der mir beschieden ist.
Sieht er, mein junger Herr. — Die Taille zum umfangen
Im Rock so eingeschnürt, wie Wespen, ja fürwahr!
Durch feinen Faden nur ganz leicht zusammenhangen,

Der Lockenkopf, 's hilft nichts, verehrter Secretar. —
Man hat Exempel, daß ein Mann von meinen Jahren,
Gehörig conservirt, mit sicherm Tact und Schritt,
Weit eh'r zum Ziele läuft, just werden wir's erfahren,
Als so ein Windspiel — o! ich laufe schon noch mit! —
Jetzt heißt's auf feine Art, soll's Abenteu'r gelingen,
Die Schwester Barbara flugs in das Bett zu bringen.

Zehnte Scene.

Barbara kommt aus dem Hause im Negligee. Voriger.

Barbara (für sich).
Da ist er ja.

Cyprian.
Nun Amor helfe mir!

Barbara (für sich).
Wie bring' ich ihn in's Bett?

Beyde.
Wie schaff' ich ihn / sie von hier?

Cyprian (laut)
Bist du es, Barbara?

Barbara.
Ja, Bruder Cyprian.

Cyprian
(nach langer Pause der Verlegenheit).
Des Abends fängt's doch schon recht kühl zu
werden an.

Barbara.
Vor Kälte ist das Bett' ein angenehmer Hafen —

Cyprian.
Genir' dich, Schwester, nicht — geh, lege du
dich schlafen.

Barbara.
Um mich ist's nicht, doch du —

Cyprian.
Ey, ich bin gut verwahrt —

Barbara.
Ich wohl nicht minder.

Cyprian.
Ja, ich kenn' der Weiber Art,
Hübsch leicht nur. Geh, der Wind —

Barbara.
Ich kann ihn schon vertragen;
Doch wer, wie du, Katarrh —

Cyprian.
Hörst du mich jemahls klagen?—
Geh, mach mir keine Angst, es ist die Luft nicht lau.

Barbara.
Ich bin so bang' um dich; fühlst du den kalten Thau?

Cyprian (ärgerlich).
Wenn du mich liebst, so geh —

Barbara.
Ich habe keinen Schlummer,
Weiß ich dich nicht im Bett —

Cyprian.

Ich schließ kein Aug' vor Kummer,
Wenn du nicht früher gehst.

Barbara.

So geh'n wir alle zwey.

(für sich murmelnd.)

Daß dich!

Cyprian (eben so).

Der Bliz!

Beyde (sehr freundlich).

Gehn wir, daß Jeder ruhig sey.

(Er gibt ihr den Arm, sie gehen ins Haus. Es ist ganz dunkel geworden.)

Eilfte Scene.

Friz sperrt leise das Gitter auf und kommt herein, mit ihm zwey Bediente, deren jeder eine große Laterne unter dem Mantel verbirgt, sie verstecken sich in's Gebüsch.

(Pause)

Jezt öffnet sich das Fenster unten. Cyprian, mit der Schlafmütze auf dem Kopf legt sich weit heraus, um zu seiner Schwester hinauf zu schauen, deren Fenster gerade über dem seinigen ist, in demselben Augenblicke thut Barbara das Nähmliche oben, sie schauen sich an.

Cyprian.

Sieh da! du bist noch auf?

Barbara.

Ey, ey, du noch lebendig?

Cyprian.

Jezt eben wollt' ich gehn.

Barbara.

Ich bitte dich inständig,
Erkälte dich nur nicht.

Cyprian.

Ich hab' die Mütze auf. —
Na — gute Nacht.

Barbara.

Schlaf wohl!

Cyprian.

Du gehst?

Barbara.

Verlass' dich drauf.

Cyprian.

'S ist 'ne recht schöne Nacht, laß dir was Gutes träumen.

Barbara (verläßt das Fenster).

Jetzt steig' ich schon in's Bett.

Cyprian.

Ich auch ohn' alles Säumen.

(Schließt das Fenster. Pause.)

Fritz

(tritt hinter dem Gebüsche hervor, schlägt leise in die Hand).

Nina

(öffnet schnell ihr Fenster neben Barbara und ruft).

Bist du's?

Fritz.

Ich bin's.

Nettchen (schließt das Fenster).

Barbara (öffnet das Fenster).

Sind Sie's?

Fritz.

Ja wohl! —

Barbara (schließt das Fenster).

Cyprian (öffnet das Fenster).

Bist du es, Kind?

Fritz (mit verstellter Stimme).

Wer sonst?

Cyprian.

Die Barbara schläft schon, ich komm' geschwind.

Zwölfte Scene.

Nina schleicht zuerst aus dem Hause, dann Cyprian und zuletzt Barbara. Nach kurzem Husten finden sich die Paare zusammen, links Cyprian und Nina, rechts Fritz und Barbara.

Cyprian (leise zu Nettchen).

So, herzig Nettchen, hier ist's recht zur Lieb' erkoren.

Nina (für sich).

Wo mag er seyn?

Barbara (zu Fritz).

Nur still, die Bäume haben Ohren.

Fritz.

Die Bäume? Gott behüth' —

Barbara.

Und wenn auch das nicht wär',
So reicht des Bruders Ohr gewiß bis zu uns her.

Nina (verdrießlich für sich).

Läßt mich allein mit dem —

Cyprian.

Du mußt mir's wiederholen,
Daß du mich gern siehst.

Nina
(verdrießlich, indem sie sich los macht).
Ach!
Barbara.
Ich hab' mich weggestohlen,
Der Cyprian verläßt mich keinen Augenblick.
Cyprian.
Am Tage sitzt mir stets die Alte im Genick.
Sey zärtlich!
Barbara (sehr leise).
Ist's gewiß, Sie lieben?
Fritz (sehr laut).
Ohne Zweifel!
Cyprian (erschrickt heftig).
Horch, Kind, da spricht Jemand!
Barbara.
Da raschelts!
Cyprian.
Alle Teufel!
Fritz (zu Barbara).
Gehn eilig Sie mit mir.
Barbara.
In dieser Dunkelheit —
Fritz.
Ich habe Lichter hier!
(Er gibt ein Zeichen, die beyden Bedienten treten hervor mit unbedeckten Laternen. Die Scene wird hell.)
Cyprian
(faßt sich zuerst, er winkt während der folgenden Reden Nina eifrig zu, sie soll sich entfernen).
Nina
(tritt einen Schritt zurück, bleibt aber hinter ihm stehen).

Cyprian

(tritt keck gegen seine Schwester).

Ey, Fräulein Barbara, wenn Andre ruhig schlafen,
Mit dem soliden Herrn, ja so was muß man strafen.

Barbara

(sehr erschrocken, stotternd).

Was meynst du, Cyprian? — Ich bin — Ich wollte dort —

Cyprian.

Der Onkel, wie du weißt, wir mußten ihm geloben —

Barbara.

Ey, meine Absicht war —

Cyprian.

Dem Todten hält man Wort,
Drum —

Barbara.

Ach! ich bin ja nicht —

Fritz (leise zu Barbara).

Der Aerger wird gehoben —

Cyprian.

Die Summe —

Fritz (wie oben).

Sagen Sie nur stets gefällig — Ja,

(Laut.)

Mein Herr, das Fräulein ist in bester Absicht da,
Sie kennt die Wünsche, die im Herzen still ich trage;
Sie weiß, ich liebe längst ihr Mündel. Meine Klage
Bewegte ihr Gemüth und sie beschied mich her,
Um zu erforschen, ob ich Nina würdig wär. —

(Sich zu Barbara wendend.)

Ist's nicht also?

Barbara.

Ja, — ja, so ist's —

Fritz.

Mit mir vereinigt

Hätt' sie ihr Fleh'n, das Glück hat meinen Wunsch beschleunigt,

Sie bittet jetzt mit mir.

(Zu Barbara.)

Nicht wahr?

Barbara (gezwungen).

Ja — ja — Das war

(Mit vielem Muth zu Cyprian.)

Mein ganz unschuld'ger Plan, nun ist es offenbar,

Daß du mich falsch gekränkt; allein, was ist, — was seh' ich —

Wer steht denn da noch? dort — wer ist denn das?

Nina (hervortretend).

Da steh' ich,

Herr Vormund hat mich hier um neun Uhr herbestellt —

Cyprian (leise zu Nettchen).

Hm! hm!

Barbara.

Ey, ey!

Fritz.

So! so!

Cyprian (wie oben).

Um alles in der Welt!

Nina.

Wenn Jedes schliefe —

Cyprian (zupft sie).
Kind —
Nina.
Besonders Fräulein Schwester.
Cyprian (laut).
Ein Mißverstand —
Nina.
Sein Herz —
Cyprian (sie heftig zupfend. Leise).
Daß dich das Wetter —
Barbara.
Bester
Herr Cyprian, was Sie mir fälschlich zugetraut,
Begingen Sie wohl selbst, wie es mein Aug' erschaut.
Ja, so was wird gestraft, du kennst ja das Versprechen,
Was wir dem Onkel —
Cyprian (für sich).
Bliß! —
Barbara.
Sein Wort darf man nicht brechen —
Die Summe —
Cyprian.
Ey, mein Gott, ich hab' auch einen Plan
Mit meinem Mündel —
Barbara (spöttisch).
Ja, ich glaub's.
Cyprian.
Du zweifelst dran,
Daß er dem deinen gleich? Nun denn, so hör' mich an:

Wie du den Secretar, ließ ich das Mädchen kommen
Und habe seinethalb sie ernstlich jetzt vernommen.
Sie ist ihm gut —

Nina.

Ach ja! —

Cyprian.

Er ihr!

Fritz.

Ach ja.

Cyprian.

Nun denn,
Du bist auch ganz d'accord?

Fritz (mit drohender Mine zu Barbara).

O ja, nicht wahr?

Barbara.

Ja, wenn
Du nichts dawider hast —

Cyprian.

So sind wir ja am Ziele.
(Leise.)
Wie sie sich heimlich bos't.

Barbara (heimlich).

Er lacht zum bösen Spiele

Fritz und Nina (umarmen sich).

Fritz (sehr schnell).

Du mein!

Nina.

Auf ewig!

Fritz.

Welch ein unerwartet' Glück!
Wie lange sehnt' ich mich —

Nina.

O sel'ger Augenblick!

Cyprian.

Gehn, Schwester, wir zu Bett, das Liebeln ist abscheulich.

Barbara.

Ja, ja, mir auch fatal.

Cyprian.

Man steht dabey —

Barbara.

Ach freylich!

Fritz.

Man steht dabey, ja wohl, ich sage Ihnen, wie —

Ich hörte kürzlich was von einer Komödie:
»Es sey, so sprachen Sie, im Zettel schon zu lesen,
Wie es im Lustspiel geht — diesmahl ist's wahr gewesen.

(Auf die Personen deutend.)

Es will nicht Eins und Zwey, daß sich die Drey verliebt,
Vier hat es so gedreht, daß man ihm Nettchen gibt.
Das Pärchen ist entzückt, und Wonnelaut' erschallen,
Indem die Eins und Zwey —

(Sich den Mund wischend.)

Cyprian und Barbara (zugleich).

Jetzt muß der Vorhang fallen.

(Sie wenden sich schnell zum Haus.)

Ende.

Mehr Glück als Verstand.

Lustspiel in einem Aufzuge,

von

Carl Schall.

Personen.

Der Bräutigam.

Die Braut.

Der Vetter.

Ein Bedienter.

Erster Auftritt.

(Saal.)

Bräutigam.

(Der Bräutigam sitzt vorn an einem Tische und schreibt, reibt sich dann die Stirn, kaut an der Feder, schreibt wieder, sinnt wieder nach, und wirft die Feder verdrießlich hin.)

Es geht nicht und geht nicht. Vergebens hab' ich mir wieder die Stirn halb wund gerieben, vergebens wieder ein halb Dutzend Federn zerkaut, ich kann das verzweifelte Problem nicht lösen. Ich sehe wohl, ich bin hier am Ende meiner Algebra! Könnte ich das garstige Räthsel nur aus den Gedanken bringen! Aber da verfolgt es mich, seitdem ich es las, wie ein böser Geist und läßt nicht ab von mir. Und ich darf meiner Braut nicht einmahl sagen, was mich schon seit drey Tagen peinigt, sonst macht mich ihr Verdruß über meinen Verdruß noch verdrießlicher. Sie will mich durchaus der Mathematik abspenstig machen, mit der ich mich doch früher verlobt habe, als mit ihr. Ich denke, so eine unschuldige Nebenbuhlerinn kann sie sich schon gefallen lassen. Laß ich mir doch den

Putz und den Tanz und selbst den Vetter gefallen. Es ist mir sogar recht lieb, wenn der galante Freund bey meiner Schönen die Dienste eines Kammerherrn und einer Kammerjungfer verrichtet. Dergleichen ist nicht meines Amtes und Sinnes, und wenn der Vetter Zeitvertreiber mit meiner Braut musicirt und mahlt und die Modejournale mustert, kann ich indeß ungestört in meinen Zahlen und Zirkeln leben und weben. Dann schmeckt, nach so erhabner Arbeit und Anstrengung, die süße Ruhe und das süße Kosen mit der Geliebten um so süßer. Dann muß der Vetter Schmetterling doch Platz machen und anders wohin fliegen. Sieh, da kommt er ja angeflogen.

Zweyter Auftritt.

Bräutigam. Vetter.

Vetter. Bon jour!

Bräutig. Grüß dich Gott!

Vetter. Schon so früh und solo hier im Saale?

Bräutig. Man ist hier ungestört.

Vetter. So stör' ich dich wohl?

Bräutig. Keineswegs. Es ist mir recht angenehm, mich durch ein Gespräch zu zerstreuen.

Vetter (am Tische). Du warst schon fleißig. Hm! das Blatt hier wimmelt ja vom ganzen A B C. Sieh da, die Zeitung! Ist es die heutige?

Bräutig. Nein, die von der letzten Post.

Vetter. Da steht nichts Neues drin.

Bräutig. Mich hat sie doch schon sehr in Bewegung gesetzt.

Vetter. Sollt' ich etwas übersehen haben? Ist's etwa ein Todesfall?

Bräutig. Bewahre!

Vetter. So ist's politisch, was dich interessirt?

Bräutig. Politisch nicht, aber kritisch.

Vetter. Ach du meynst den Theaterartikel.

Bräutig. Den les' ich niemahls.

Vetter. Du thust ja ganz räthselhaft.

Bräutig. Ja das fatale Räthsel ist mir eben zu räthselhaft.

Vetter. So; sprichst du von dem? Das ist ja kinderleicht. Ich errieth es gleich.

Bräutig. Du Profaner?

Vetter. Auf der Stelle. Es ist ein Spitzbube.

Bräutig. Warum nicht gar!

Vetter. Freylich! — die erste Sylbe ist ein Hund, die andern beyden sind ein Junge, und das Ganze ist noch schlimmer als ein Hundejunge.

Bräutig. Ach geh mir doch mit deiner albernen Charade; wer spricht denn von der? Ich meyne das algebraische, arithmetische Räthsel.

Vetter. Ja so! Das gehört freylich nicht in mein Departement.

Bräutig. Es ist eine harte Nuß; ich zerbreche mir nun schon seit drey Tagen den Kopf darüber und es macht mich ganz verwirrt und verdrießlich, daß ich es nicht zu lösen vermag.

Vetter. Also darum warst du gestern so abwesend mit deinen Gedanken, so verstimmt?

Bräutig. Darum. Aber das sag' ich dir nur im Vertraun; meine Braut darf nicht eher wissen, was mir im Kopfe herumgeht, bis ich die Auflösung gefunden habe.

Vetter. Von mir erfährt sie gewiß kein Wort; ich weiß wohl, daß sie dich wieder auslachen, ausspotten und ärgern würde.

Bräutig. Ja sie hat einen rechten Widerwillen gegen meine mathematischen Studien; aber es hilft nichts, sie muß sich bald daran gewöhnen, daß ich meine Zeit zwischen ihr und der Wissenschaft theile. Die Mathematik ist nun einmahl mein Steckenpferd.

Vetter. Und das muß man seine Freunde reiten lassen nach Belieben.

Bräutig. Als ich noch um sie warb, nun da hab' ich mich freylich genirt, und die Wissenschaft über dem galanten Wesen versäumt.

Vetter. Das ist dir wohl recht sauer geworden?

Bräutig. Ach Gott ja, recht sauer. Ich dankte meinem Himmel, als ich verlobter Bräutigam wurde. Da kommt man doch wieder zu sich.

Vetter. Und ist seiner Sache gewiß.

Bräutig. Das meyn' ich eben auch. Ich glaube aber doch, ich habe als Werber zu viel in der Galanterie gethan, und darum kommt es meiner Braut nun so vor, als ob ich nun als Bräutigam zu wenig thäte. Doch es ist besser, ich gewöhne sie schon vor der Hochzeit nach meinem Sinne, als nachher.

Vetter. Das ist sehr klug.

Bräutig. Menschen, die ein ganzes Leben mit einander durchleben sollen, können sich nicht früh genug in einander finden lernen. Manche, die die rechte Zeit dazu versäumt haben, lernen es nie, und das gibt dann zum Beyspiel solche saubre Ehen, wie —

Vetter. Wie neun und neunzig unter hunderten.

Bräutig. Daß die meisten Männer, so unbarmherzig gepantoffelt werden, liegt doch nur daran, daß sie vor der Ehe Sclaven waren, und nachher nicht dazu kommen können, Herren zu werden. Nein, nein, man muß sich bey guter Zeit in die gebührende Autorität setzen. Der Werber kann das freylich selten, aber der Bräutigam kann und muß es, wenn er als Mann, Mann seyn will.

Vetter. Du bist dazu auf dem rechten Wege.

Bräutig. Ich liebe meine Braut jetzt natürlich inniger, herzlicher, als da ich mich in sie verliebte. Aber ich hüthe mich wohl, ihr das jetzt oft zu sagen, eben weil sie meine Braut ist. Es wird mir zwar manchmahl recht sauer, nicht zu ihr davon zu reden, wie lieb sie mir ist, aber es ist nöthig, und ich schweige mit Gewalt.

Vetter. Das wird dir in Zukunft sehr zu gute kommen.

Bräutig. Das will ich glauben. Ich gebe darum auch keinem Eigensinne nach. Da soll ich zum Beyspiel nicht hier unten bleiben und studiren, wenn meine Braut oben bey der Tante allein ist. Sie klagt, daß ihr dann die Zeit zu

lang würde. Ey man muß Alles lernen in der Welt, auch sich langweilen.

Vetter. O das ist eine sehr nöthige und nützliche Kunst.

Bräutig. Es ist freylich sehr schlimm, daß die Tante jetzt so krank und ärgerlich ist.

Vetter. Laß sie sich immerhin zu Tode kränkeln und ärgern. Da gibt es eine tüchtige Erbschaft, neue Capitalien, das Haus, den Garten. Da wird die reiche Braut noch reicher.

Bräutig. Ach sie ist reich genug.

Vetter. Reich genug? Das ist man wohl nie.

Bräutig. Ihren besten Reichthum hat sie nicht geerbt und kann ihn nicht erben. Der liegt in ihrem Gemüthe und Geist, und nebenbey auch in ihrer lieben, hübschen Gestalt.

Vetter. O ja, dieses Nebenbey ist eben so wenig zu verachten, als das Nebenbey des Geldes.

Bräutig. Mit deinem Gelde. Es ist recht gut, daß sie reich ist, aber ich hätte gewiß um sie geworben, auch wenn sie ganz arm gewesen wäre: so sehr gefiel sie mir gleich, als ich hier in das Haus der Tante zog, und sie zum Erstenmahle sah und sprach. Ich dachte bald an's Heirathen. Bis dahin hatte ich gar nicht darauf gerechnet, in den lieben Ehestand zu treten, und nun —

Vetter. Rechnetest du, und rechnetest richtig. Nun dafür bist du auch ein tüchtiger Rechenmeister.

Bräutig. Hättest du mich nur nicht an

meine Rechenmeisterey erinnert, da fällt mir gleich das häßliche Räthsel wieder ein, das ich fast vergessen hatte.

Vetter. Diese Sorge wird ja wohl durch die Auflösung in der heutigen Zeitung gehoben werden.

Bräutig. Ach nein! Die Auflösung soll erst in vierzehn Tagen nachkommen. So lange soll sich nun ein ehrlicher Mensch mit dem abscheulichen Problem martern und quälen.

Vetter. Das ist freylich hart. Aber wie — sollte denn der Onkel das Räthsel nicht errathen haben? Der ist ja dein Lehrer in der Mathematik, und ein wahrer Newton.

Bräutig. Er ist leider auf dem Gute, das er vor kurzem gekauft hat.

Vetter. Er ist ja wohl nicht weit von hier?

Bräutig. Drey Meilen. Du bringst mich da wieder auf eine Idee, die mir schon gestern einkam. Der Onkel hat mich sehr gebethen, bald hinaus zu kommen, ein paar Tage dort zu bleiben, und ihm einige Felder messen zu helfen. Ich wollte bis nach der Hochzeit warten, und dann meine Frau mit hinausnehmen.

Vetter. Aber das Räthsel. —

Bräutig. Das treibt mich freylich. Wenn es der Onkel nicht erräth, so erräth es keiner. Als ich mich gestern Abend vom Tische schlich, ging ich zum alten Professor Schmidt, der hinten im Gäßchen an der Paulskirche wohnt. Das ist ein tüchtiger Algebrist, aber er kann auch mit dem Räthsel nicht zu rechte kommen. Nun weiß ich keinen bessern Rathgeber und Errather,

als den Onkel. Wie wär's, wenn wir hinaus ritten? Ich lasse gleich satteln, und wir sind bequem vor Mittag dort.

Vetter. Ich kann nicht mit, mich hält ein wichtiges Geschäft in der Stadt.

Bräutig. O du wichtiger Geschäftsmann! — Nun so reit' ich allein. Es ist im Grunde auch gut, wenn du hier bleibst. Du kannst meiner Braut und der Tante während meiner Abwesenheit Gesellschaft leisten. Die Tante sieht dich ja doch eigentlich lieber als mich, denn du bist bewanderter in der Stadtgeschichte, spielst öfter Piquet mit ihr, streichelst den Kater freundlicher und trinkst lieber Kaffeh. Du hast mich ganz bey ihr ausgestochen, stich mich nur nicht auch bey meiner Braut aus.

Vetter. Herr Vetter Spötter!

Bräutig. Nun, ich meyn's nicht böse. Ich bin ja nicht eifersüchtig. Du bist nun einmahl zum Damenliebling eher gemacht, als unser einer. Du bezauberst auf dem Clavier durch die Töne, deren Schwingungen ich nur berechnen kann. Du verstehst dich auf Quadrillentouren, ich nur auf die Touren der Sterne; du zeichnest Blumen und Gesichter, ich nur Zirkel und Quadrate. — Doch halt — ad vocem des Zeichnens! Du hast ja meine Braut einmahl zeichnen wollen. Wie wär's, wenn du das in den paar Tagen thätest, die ich beym Onkel zubringen will.

Vetter. Sehr gern, wenn es deiner Braut gelegen ist.

Bräutig. Ey, die Frauenzimmer lassen sich

immer gern abzeichnen und abmahlen, die hübschen, wie die häßlichen.

Vetter. Wo ist denn deine Braut? — Wohl noch oben bey der Tante?

Bräutig. Vermuthlich. Ich habe sie heute noch nicht gesehen. Ich wollte mich nicht gern zerstreuen.

Vetter. Wollen wir nicht zu ihr gehen?

Bräutig. Geh nur voran, ich komme gleich nach. Ich will nur hier die Schreibereyen zusammenpacken, und dann das Pferd bestellen. Sage ja nichts davon, daß ich zum Onkel will, ich muß mir erst einen Vorwand ersinnen, sonst lassen mich die Weiber nicht fort.

Vetter. Ich sage kein Wort. Ich will dir schon forthelfen. Also à revoir. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Der Bräutigam.

Was sag' ich denn geschwind, warum ich hinaus will? Eine unschuldige Nothlüge ist ja wohl erlaubt. Wie wär' es, wenn ich — (ist unterdessen wieder an den Tisch getreten, hat auf das Geschriebene gesehen, und sich aufs neue vertieft.) Wenn ich nun hier sagte a plus b, multiplicirt mit c, dividirt durch d, und dann hier diese Formel — (Er murmelt fort, setzt sich und fängt wieder an zu schreiben.)

Vierter Auftritt.

Die Braut. Der Bräutigam.

Braut. Guten Morgen.

Bräutig. (bemerkt sie nicht). Ja, diese Formel kann mich vielleicht zum Ziele führen.

Braut (laut und etwas ärgerlich). Guten Morgen, mein Freund.

Bräutig. Ach sieh da, guten Morgen. (Steckt das beschriebene Papier geschwind in die Tasche.)

Braut. Du warst ja ganz vertieft?

Bräutig. Ich habe da etwas —

Braut. Gewiß wieder gezirkelt oder gerechnet.

Bräutig. Nein! Ich schrieb etwas.

Braut. Und was?

Bräutig. Ich schrieb — einen Brief.

Braut. Einen Brief?

Bräutig. Oder vielmehr — ich wollte ihn erst schreiben.

Braut. Du wolltest erst schreiben? und an wen, wenn ich fragen darf?

Bräutig. An — an — den Onkel.

Braut. So?

Bräutig. Er hat einen Bothen hereingeschickt.

Braut. Wo ist er?

Bräutig. Schon wieder hinaus.

Braut. Warum hat er denn nicht auf den Brief gewartet?

Bräutig. Weil — weil ich es für besser hielt, selbst hinaus zu reiten.

Braut. Heute?

Bräutig. Ja! Bald. Je eher, je besser.

Braut. Aber du wolltest ja warten —

Bräutig. Bis nach unsrer Hochzeit meynst du. Nun da fahren wir natürlich wieder hinaus. Aber heute muß ich doch schon allein hinaus.

Braut. Ist es denn so nothwendig und dringend?

Bräutig. Ach ja, es drängt mich sehr.

Braut. Was ist es denn? Darf ich es nicht wissen?

Bräutig. O ja! Warum nicht? Es ist —

Braut. Nun?

Bräutig. Es ist wegen Rechnungen.

Braut. Mit Euren Rechnungen!

Bräutig. Es ist nichts Mathematisches. Es ist eine Geldsache.

Braut. Du kommst doch noch heute zurück?

Bräutig. O ja — ich denke — vielleicht. Wenn wir das Geschäft zu Stande bringen. Vielleicht brauchen wir ein paar Tage.

Braut. Das muß ja entsetzlich schwierig seyn. Du wirst doch erst mit mir und der Tante frühstücken? Wir warten schon auf dich, der Kaffeh ist längst fertig.

Bräutig. Ich danke für Kaffeh, ich bin so erhitzt, ich will nur ein Glas Wasser trinken. Sey so gut, es mir herunter zu schicken.

Braut. Kommst du denn gar nicht herauf?

Bräutig. Ich folge dir sogleich. Ich will nur hier etwas in Ordnung bringen. Der Vetter ist oben, hast du ihm nicht begegnet?

Braut. Ich komme aus der Küche.

Bräutig (für sich). Ich glaube, ich komme jetzt auf den rechten Weg zur Auflösung.

Braut. Was sagst du?

Bräutig. Daß ich dir gleich nachkomme.

Braut. Ich soll also gehen?

Bräutig. (hört sie nicht). Ja, das ist der Weg.

Braut. Nein, das muß ich gestehen, das ist doch ein Bischen zu arg.

Bräutig. (ganz zerstreut). Wie meynst du?

Braut. Ich meyne, daß ich meine Meinung über dich werde ändern müssen. So wie du gestern warst, und heute bist —

Bräutig. (in sein Nachsinnen vertieft). Das nun zusammen addirt —

Braut. Gibt eine unverzeihliche Ungezogenheit.

Bräutig. (in völliger Zerstreuung). O ja — Aber willst du nicht so gut seyn, mir das Wasser zu besorgen. Mich dürstet so sehr. (Er nimmt das Zeitungsblatt und liest. Die Braut tritt an ihn heran, sieht in die Zeitung, dann auf ihn, und bleibt ein Weilchen vor ihm stehen. Er bemerkt sie nicht. Sie macht Miene zu reden, hält aber an sich und geht schnell und ärgerlich ab. Er bemerkt ihren Abgang erst, als sie schon an der Thüre ist, und ruft ihr nach). Liebes Kind, vergiß das Wasser nicht.

Fünfter Auftritt.

Der Bräutigam.

Es ist doch wieder nichts; hier die Hauptschwierigkeit kann ich auch auf dem neuen Wege

nicht lösen. Da ist von einer 7 die Rede, das ist eine recht böse 7. Ich weiß gar nichts damit anzufangen. (Steckt die Zeitungen verdrießlich ein.) Ich will mich auch nicht weiter quälen, ohne den Onkel komm' ich doch nicht vom Fleck. Ich muß nur machen, daß ich fortkomme. Der Kopf glüht mir von vielem Nachdenken wie ein Backofen. Wo nur das Wasser bleibt. (Nimmt die Zeitungen wieder aus der Tasche) Ich muß doch noch einmahl nachsehen.

Sechster Auftritt.

Bräutigam. Vetter.

Vetter (tritt an den Bräutigam heran). Nun?

Bräutig. (ohne aufzusehen). Sey Er doch so gut und bringe Er mir ein Glas — (sieht auf) Ach bist du's! — Warum bist du nicht bey meiner Braut geblieben? Hast du sie nicht gesehen?

Vetter. So eben im Vorbeygehen.

Bräutig. Ich habe ihr gesagt, daß ich nothwendig heute zum Onkel müßte, wegen eines Geldgeschäftes. Hat sie dir nichts davon gesagt?

Vetter. Ein paar Worte.

Bräutig. Wie nimmt sie es denn eigentlich auf?

Vetter. Hat sie denn nicht mit dir darüber gesprochen?

Bräutig. O ja — ich glaube — ich weiß nicht — ich war so zerstreut. Das Räthel macht

mich ganz confus. Wie hat sie sich denn gegen dich geäußert?

Vetter. Ganz nach Vermuthen und Wunsch.

Bräutig. Nun das ist mir lieb. Ich glaubte schon, es würde ihr nicht recht seyn, daß ich heute fortreiten will. Ich muß mich nur fördern, erst trinken und dann reiten. Johann! Johann! (zum Bedienten, der eintritt). Hat Ihm die Mamsell nicht gesagt, daß ich ein Glas Wasser haben will?

Bedienter. Nein.

Bräutig. Bring Er mir geschwind ein recht frisches.

Bedienter (ab).

Bräutig. Die Weiber sind doch immer zerstreut, und hören nicht, was man sagt.

Vetter. Wirst du nicht deinen Mantelsack und etwas Wäsche mitnehmen?

Bräutig. Die Zeitung hier, lieber Freund, die nehm' ich mit, das ist die Hauptsache. (Legt sie auf den Tisch.)

Vetter. Wenn du aber doch ein paar Tage draußen bleiben willst —

Bräutig. Das glaub' ich schwerlich. Es ist mir doch so, als würd' ich mich bald wieder nach meiner Braut sehnen. Mit dem Feldmessen hat es ja Zeit bis nach der Hochzeit. Ich bin wohl morgen wieder da, vielleicht heute, wenn der Onkel das Räthsel gelöst hat.

Vetter. Uebernimm dich nur nicht. Es sind doch hin und zurück sechs Meilen, und dein Fuchs trabt so schwer.

Bräutig. Freylich. Nun das wird sich Al-

les finden. Wenn wir nur erst das Räthsel herausbaben.

Bedienter (bringt ein Glas mit Wasser auf einem Teller, und präsentirt es dem Bräutigam).

Bräutig. (indem er das Glas nimmt). Was bringt Er mir denn das alte Glas! Ich kann es nicht leiden, das Wasser sieht darin immer so gelb aus.

Bedienter. Die alte Madame gab es mir, als ich zum Wandschrank wollte.

Bräutig. Es kommt auch immer an mich. Wenn es nur einmahl Jemand entzwey schlüge. Ich werde es am Ende selbst zerbrechen. (Zum Bedienten) Der Kutscher soll mir den Fuchs satteln, aber gleich.

Bedienter (ab).

Bräutig. (trinkt). Auch das erfrischt. — (Er gibt das Glas dem Vetter, der dem Tische zunächst steht.) Sey so gut, und setze das Glas auf den Tisch.

Vetter (besieht es). Da sind ja Worte d'rauf geschliffen.

Bräutig. Ja, es gehört ins Antiken-Cabinet der Tante.

Vetter (liest). Hier oben steht: »Weibertreu und Glas.«

Bräutig. Ja, und drunter! »Wie bald zerbricht das!« Glaserwitz!

Vetter (setzt das Glas auf den Tisch). Willst du dich nicht anspornen?

Bräutig. Du hast Recht, der Fuchs braucht die Sporen. Komm einen Augenblick mit in mein Zimmer, dann gehen wir zur Tante. Ich

muß doch Abschied nehmen. Bleib nur heute zum Essen hier, damit die Weiber nicht allein sind. Nicht wahr, du thust mir den Gefallen?

Vetter. Ich bin zwar heute halb und halb versagt, indeß, dir zu Liebe —

Bräutig. Ja, thu' es nur heute. Du mußt schon bey meiner Braut ein Bischen meine Stelle vertreten.

Vetter. So gut es mir möglich ist.

Bräutig. So komm zu den Sporen, und dann spornstreiches zur Tante und fort. (Beyde durch eine Seitenthür ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Braut kommt durch die Mittelthüre.

Er ist nicht hier. Doch nicht schon fort? Ohne Abschied! Das wäre himmelschreyend. — (geht ans Fenster) Nein; da steht der Fuchs noch! Ich habe zu Arges gedacht. Aber so wie er vorgestern war und gestern, und heute, ist ihm ja wohl das Aergste zuzutrauen. Ich begreife ihn nicht. Ich mag meinen Befürchtungen gar nicht Raum geben. Wenn ich mir so Alles zusammendenke, sein Betragen seit drey Tagen, die Nachricht des Dienstmädchens über seinen plötzlichen Ausgang am gestrigen Abend, die plötzliche Reise zum Onkel, der sein vertrautester Freund ist, von dessen Bothen und Brief kein Mensch im Hause etwas wissen will. Es wäre empörend, wenn meine eifersüchtigen Vermuthungen gegründet wären. Die kleinste Untreue von sei-

ner Seite wäre unverzeihlich, und verdiente die auffallendste Rache. Ich habe ihn troß seiner mathematischen Querköpfigkeit so lieb gehabt, so lieb! Ich habe ihn immer so lebhaft gegen die Tante vertheidigt, die dem Vetter so entschieden den Vorzug gibt. Ich habe diesen Vetter, der doch wirklich recht liebenswürdig und so überaus aufmerksam gegen mich ist, mit einer — ich kann sagen — übertriebenen Zurückhaltung behandelt. Und der mathematische Bösewicht könnte mich hintergehen? darüber muß ich heute noch ins Reine kommen.

Achter Auftritt.

Die Braut. Der Bräutigam gespornt.

Bräutig. Da bist du ja, mein herzliebes, herzgutes Mädchen!

Braut. Ey, welche Zärtlichkeit!

Bräutig. (lacht). Du meynst, das kommt jetzt selten bey mir. Nun desto mehr Werth hat es. Man muß Euch nicht zu sehr verwöhnen.

Braut. So?

Bräutig. Siehst du, nun ich im Begriffe bin fortzureiten und Abschied zu nehmen, da ist mir auf einmahl ganz zärtlich zu Muthe geworden.

Braut. Und du warst doch vorhin —

Bräutig. (lacht). Vorhin! Ja da war ich freylich nicht zärtlich, da war ich — (Stockt.)

Braut. Was warst du?

Bräutig. Nun da war ich — wie soll ich denn geschwind sagen — da war ich — nachdenkend.

Braut. Und worüber dachtest du nach?

Bräutig. Nun worüber sonst, als über das — den Brief.

Braut. Das — den Brief?

Bräutig. Es — der Brief nähmlich, der vom Onkel, der macht mich ganz verwirrt.

Braut. Ja, verwirrt bist du sehr. Aber du warst es ja auch gestern, auch vorgestern. Da hatte doch der Onkel noch keinen Bothen mit einem Briefe geschickt.

Bräutig. Gestern meynst du — und vorgestern? daß ich nicht wüßte.

Braut. Ich aber weiß es.

Bräutig. Einbildung, liebe Seele, nichts weiter. Ihr Weiber habt manchmahl besondere Grillen, da glaubt ihr denn —

Braut. Ja, ja, wir glauben. Das ist eben der Fehler! Wir glauben, und darum hintergeht Ihr uns.

Bräutig. Nun ich muß wirklich fort, sonst komm' ich nicht mehr vor Tisch hinaus. — (Sehr herzlich, indem er sie bey der Hand nimmt) Leb' recht wohl, mein liebes Leben! Ich komme bald wieder, morgen gewiß. Ich halte es wohl hier im Saale ohne dich aus, aber da draußen, da wird mir bald bange werden, das merk' ich schon jetzt. Gib mir einen Kuß.

Braut (sträubt sich).

Bräutig. Nun wie thust du denn? Du hast mir ja heute noch keinen gegeben.

Braut. Der Vetter kommt.

Neunter Auftritt.

Vorige. Der Vetter.

Bräutig. Ey, der kann doch wohl sehen, daß der Bräutigam die Braut küßt? Das hat er ja schon oft genug gesehen. Nun zier' dich nicht. (Will sie küssen.)

Vetter (raunt ihm ins Ohr). Der Onkel! hat das Räthsel errathen.

Bräutig. (plötzlich von der Braut ab). Wie! Ist's möglich?

Vetter. Sein Schreiber ist unten, durch ihn läßt er dirs sagen.

Bräutig. Schickt er mir die Auflösung?

Vetter. Nein, die sollst du dir selbst draußen holen.

Bräutig. (kurz). Leb wohl, liebes Bräutchen. Ich bin doch wohl heute wieder da. Adieu, Vetter! Der Fuchs soll warm werden. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Braut. Der Vetter.

Braut. Ich kann aus dem Menschen nicht klug werden.

Vetter. Ja, er ist ein wenig sonderbar.

Braut. Wollen Sie wohl aufrichtig gegen mich seyn?

Vetter. Wie können Sie daran zweifeln?

Braut. Sie haben meinem Bräutigam vorhin etwas ins Ohr geflüstert.

Vetter. Ich?

Braut. Nun ja, etwas, das mich um den Kuß brachte, den er mir geben wollte.

Vetter. Was ich ihm da sagte, war sehr unbedeutend.

Braut. Sehr unbedeutend? Das wäre hart; denn nur etwas sehr Bedeutendes könnte sein Benehmen einigermaßen entschuldigen. Was war denn aber dieses sehr Unbedeutende?

Vetter. Daß ihn Jemand dringend sprechen wolle.

Braut. Dringend? Und wer war denn der Dringende?

Vetter. Eine mir unbekannte Person.

Braut. Vielleicht kein Dringender, sondern eine Dringende?

Vetter. Nicht doch, Mademoiselle.

Braut (geht schnell ans Fenster). Ha! da steigt er eben auf. Er sieht nicht einmahl herauf! Mein Gott! wie er jagt! Schon ist er um die Ecke. Ja, ja! es muß sehr dringend seyn, was ihn so treibt.

Vetter. Sie sind verstimmt. Sie müssen sich zerstreuen. Wollen wir nicht eine vierhändige Sonate spielen, oder ein Duett singen? Etwa das gestrige, Barbara gelosia!

Braut (seufzt). Barbara gelosia!

Vetter. Nun, was meynen Sie?

Braut. Zum Spielen und Singen fehlt mir die Lust.

Vetter. Oder wie wäre es, wenn Sie heute thäten, was Sie mir schon längst versprachen?

Braut. Das ist?

Vetter. Wenn Sie mir erlaubten, Sie zu zeichnen.

Braut. Dabey brauch' ich nicht zu sprechen. Nun ja, so zeichnen Sie mich.

Vetter. Wollen Sie sich gefälligst hierher setzen. Hier ist das beste Licht. Zeichenpapier und Bleystift findet sich immer auf dem Arbeitstische eines Mathematikers. Hier ist alles, was ich brauche.

Braut (setzt sich). Sitz' ich so recht?

Vetter. Wie wäre es, wenn Sie Ihren schönen Arm auf den Tisch legten — so — und nun das anmuthige Köpfchen auf diese reizende Hand stützten — so — ! Das gibt eine anziehende nachdenkende Stellung.

Braut. Ja, so ist es sehr passend.

Vetter. Nun die Augen so halb seitwärts gerichtet, etwa nach mir, als ob Sie etwas erforschen wollten.

Braut. Gut, gut!

Vetter. Aber Sie müssen den lieben Mund nicht in so ernste Falten ziehen. Ihr Nachdenken, Ihr Forschen muß den Charakter der Freundlichkeit haben. Können Sie mich denn nicht freundlich ansehen? Ich habe Sie ja nicht beleidigt.

Braut. Sie freylich nicht.

Vetter. Nun sehen Sie, so müssen Sie mich auch nicht böse ansehen. Ich meyn' es so gut mit Ihnen, so gut — (Er bleibt vor ihr stehen, nimmt sie bey der Hand, sieht ihr zärtlich in die Augen.)

Braut. Meynen Sie es wirklich gut mit mir?

Vetter. Wie können Sie fragen? geb' ich mir nicht täglich alle Mühe, Ihnen zu zeigen, wie sehr ich Sie achte, wie sehr ich Sie — ach!

Braut. Meine Verstimmung steckt Sie an.

Vetter. Ist es anders möglich! Wenn man für Jemand die zärtlichste (seufzt) Hochachtung empfindet —

Braut. Lassen wir das Zeichnen, setzen Sie sich.

Vetter (setzt sich zu ihr an den Tisch, so daß der Tisch zwischen ihnen steht, und beyde einen Arm darauf lehnen).

Braut. Wenn Sie mich wirklich achten —

Vetter. Dieser Zweifel ist sehr schmerzlich.

Braut. Nun ja, Sie achten mich, ich weiß es, Ihr Betragen hat es mir bisher gezeigt.

Vetter. Daß Sie es anerkannt haben, macht mich überglücklich. Mir schien es zuweilen, als ob —

Braut. Nun?

Vetter. Als ob Sie mich — es muß heraus — als ob Sie mich nicht recht leiden könnten.

Braut. Ey wie könnten Sie das glauben.

Vetter. Sie waren meist so überaus zurückhaltend, oft fast unfreundlich.

Braut. O das war nichts als — (stockt.)

Vetter. O sagen Sie mir, was es war.

Braut. Ich kann nicht gleich den Ausdruck finden — es war — wie soll ich sagen — Nothwendigkeit meines Verhältnisses.

Vetter. Also ein Zwang?

Braut. Nun ja — insofern ich — doch wo-

zu diese Wortklauberey. Ich habe eine ernste Bitte an Sie.

Vetter. Befehlen Sie.

Braut. Sie müssen mir einen Beweis Ihrer Achtung durch Ihre unverhohlne Offenherzigkeit geben, und mir eine Frage nach Ihrer innigsten Ueberzeugung beantworten. Geben Sie mir Ihr Wort darauf.

Vetter. Auf mein Gewissen!

Braut. Glauben Sie, daß mich Ihr Vetter wirklich liebt? Sie schweigen, Sie schlagen die Augen nieder, sehen verwirrt, verlegen aus. Nun, halten Sie Ihr Wort. Reden Sie — Sie schweigen noch immer? Ach! keine Antwort ist auch eine Antwort. Ihr Schweigen bestätigt meinen nur zu gegründeten Verdacht.

Vetter. Mademoiselle!

Braut. Und Sie wissen, was ich vermuthe.

Vetter. Nicht doch!

Braut. Dieses nicht doch klingt nur zu sehr wie ja doch. Nicht bloß die Mathematik ist meine Nebenbuhlerinn, ich habe eine andere!

Vetter. Könnten Sie wirklich vermuthen —

Braut. Hat mein Bräutigam nicht längst, fast seit unserer Verlobung sein Betragen gegen mich geändert, mich gegen sonst auffallend vernachlässigt. Können Sie läugnen, daß Sie das bemerkt haben?

Vetter. Das kann ich freylich nicht.

Braut. Nun sehen Sie. Ich schrieb es bisher nur auf Rechnung seiner mathematischen Sucht. Aber wie war er vorgestern, gestern

und heute! Ist er Ihnen nicht selbst sehr aufgefallen? Ich bitte Sie, sagen Sie ja.

Vetter. Nun ja.

Braut. Gestern Abend, nachdem er bey Tische kein Wort gesprochen hatte, ging er plötzlich fort. Er hätte bey einem Freunde ein Buch vergessen, sagte er, das wollte er sich hohlen. Ich hielt es gleich für einen leeren Vorwand. Eine unserer Mägde hat ihn zufällig in dem kleinen Gäßchen bey der Paulskirche in ein Haus gehen sehen, in ein Haus, worin ein sehr schönes Mädchen wohnen soll. Vorhin erfuhr ich das zufällig. Was sagen Sie dazu?

Vetter. Ich staune.

Braut. Die heutige Reise zum Onkel, wie verdächtig ist sie. Als ich vorhin in den Saal trat, versteckte er plötzlich ein Blatt, worauf er geschrieben hatte. Dann las er in einem Zeitungsblatt so aufmerksam, so ganz mit voller Seele — Mein Gott! hier liegt es noch.

Vetter. Ach das ist wohl nur ein Löschpapier.

Braut. Nein — hier war es — auf dieser Seite. (Sie sucht.) Richtig! hier ist's! das ist's!

Vetter. Was?

Braut. Sehen Sie hier! Hier ist das Räthsel!

Vetter. Das Räthsel?

Braut. Lesen Sie nur. — »Das Bewußte von C. L. ist richtig abgegeben worden. — « C. L. seine Chiffer. Das Abgegebne, was kann es seyn als ein Geschenk, ein Liebesbrief. Er hintergeht mich, es ist klar wie der Tag. Nicht

wahr, Sie sind so überzeugt als ich? Ich bitte Sie, ich beschwöre Sie, antworten Sie mir.

Vetter. Ich darf es nicht, es wäre unedel.

Braut. Hat' er Sie zum Vertrauten gemacht, Ihnen Ihr Wort abgenommen, verschwiegen zu seyn?

Vetter. Gewiß nicht.

Braut. Nun warum dürfen Sie denn nicht aufrichtig zu mir sprechen?

Vetter. Weil — ach daß ich es sagen könnte!

Braut. Sie müssen es sagen, ich verlange es auf Ihr Gewissen. Sie müssen es durchaus sagen.

Vetter. Nun denn, da Sie mich zwingen. Ich darf nicht sagen, was ich über den Vetter denke, weil — ich Sie liebe, unaussprechlich liebe. Sie sind bestürzt. Ich hätte es noch länger, ich hätte es immer verschweigen sollen, was mir so lange am Herzen nagt. Ach daß ich jemahls in dieses Haus kam, Sie so liebenswürdig fand, Sie täglich inniger, glühender liebte! Daß ich jetzt gezwungen wurde, Ihnen zu gestehen, was ich Ihnen noch nie gestehen wollte. Ich sehe, ich bin sehr unglücklich, Sie zürnen über mein Geständniß.

Braut. Ich zürne?

Vetter. Also zürnen Sie nicht?

Braut. Ich bin natürlich sehr überrascht.

Vetter. Also doch nicht böse. Was hab' ich im Grunde auch verbrochen! Wenn der Vetter Sie wirklich hintergeht, Sie wirklich nicht mehr liebt —

Braut. Ach das ist nur zu wirklich!

Vetter. So sind Sie ja frey, so darf ich Ihnen ja sagen, daß ich Sie liebe, anbethe! So dürfen Sie ja Ihre freye Hand dem reichen, der Ihnen der Würdigste scheint. Reichen Sie mir diese Hand.

Braut. Ich — ich — ich bin — ich weiß nicht —

Vetter. Ich will diese liebe Hand ja nur küssen. Das können Sie mir ja doch wohl gewähren. (Er greift nach ihrer Hand, die auf dem Tische ruht. Sie nähert sich ihm zögernd, und indem er sie ergreift und an seinen Mund führen will, werfen sie das Glas herunter, es zerbricht.)

Braut (erschrickt und steht auf). Ach!

Vetter. Es ist nur ein Glas.

Braut. Es ist zerbrochen.

Vetter. Ja. Nun, meine Freundinn, Ihre Hand.

Braut (auf den Boden sehend und betroffen). War es dieses Glas?

Vetter. Aber ein unbedeutendes Glas —

Braut. Ich kenne es sehr gut, es stand ein sehr bedeutender Spruch darauf.

Vetter. Geben Sie mir Ihre Hand.

Braut. Weibertreu' und Glas — Warum stand nicht Männertreu darauf?

Vetter. Erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, wie sehr, wie innig —

Braut (immer halb für sich). Nein, meine Treue soll nicht brechen, bis ich ganz von seiner Untreue überzeugt bin. Ich bin es ja noch nicht ganz.

Vetter (für sich). Verdammter Zufall! (laut) Dies Zeitungsblatt —

Braut (kalt). Lassen Sie uns zur Tante gehen.

Bräutig. (von außen) Ich hab's! Ich hab's!

Braut. Seine Stimme.

Vetter (für sich). Nun der fehlte noch.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Der Bräutigam.

Bräutig. (sehr freudig). Ich hab's, ich hab's! Vetter, ich hab's! Es ist heraus! Was das Bräutchen für Augen macht. Sieh nur, Vetter! Ja, mein liebes Mädchen, du weißt freylich noch nicht, was heraus ist. Ein Räthsel ist heraus. Wo ist denn das Zeitungsblatt, das ich in der Zerstreuung vergessen habe? Ach hier ist es. Siehst du, hier steht das Räthsel.

Braut. Also bist du doch der C. L.?

Bräutig. Was denn für ein C. L.?

Braut. An den hier diese Nachricht gerichtet ist.

Bräutig. Eine Nachricht? Die hab' ich nicht gelesen, und die geht mich auch nichts an. Es mag noch manchen C. L. in der Welt geben. Hier, das Räthsel geht mich an, das Räthsel, das algebraische, arithmetische Räthsel.

Braut. Das Räthsel?

Bräutig. Nun ja. Siehst du, das hat mich drey Tage lang so gequält und verwirrt, weil ich's mit aller Gewalt lösen wollte und nicht

konnte. Dir verschwieg ich's, weil du mich sonst verspottet und am Rechnen verhindert hättest. Dem Vetter hab' ich's heute gesagt.

Braut. Also Sie wußten —

Bräutig. Freylich. Also hat er reinen Mund gehalten? Nun das ist doch noch ein honnetter Freund. Des Räthsels wegen wollt' ich heute zum Onkel. Der Vetter redete mir zu, und da entschloß ich mich denn.

Braut. Sie redeten ihm zu?

Bräutig. Das mit dem Briefe, das war nur eine Nothlüge. Hast du's denn gemerkt?

Braut. Ach ja.

Bräutig. Dacht' ich's doch, ich verstehe mich nicht auf das Lügen. Als der Vetter vorhin herein kam, wie ich eben Abschied von dir nahm, da sagte er mir ins Ohr, der Schreiber vom Onkel wollte mich sprechen. Er brächte die Nachricht, daß der Onkel das Räthsel gelöst hätte, und mich bitten lasse, hinaus zu kommen.

Braut. Das sagten Sie ihm?

Bräutig. Ja, und so war es auch. Ich also auf den Fuchs, und fort in vollem Galopp. In der breiten Straße hatten sich Wagen verfahren und ich konnte nicht durch, ich reite also seitwärts durch das Gäßchen an der Paulskirche.

Braut. Durch das Gäßchen?

Bräutig. Es war der nächste Weg zum Thore. Da ich an das Haus komme, wo der alte Professor Schmidt wohnt, scheut der Fuchs, ich sporne ihn, und der eine Sporn macht sich los und fällt auf die Erde. Ich rufe einem Tagelöhner zu, mir ihn aufzuheben. Da steckt mein al-

ter Freund Schmidt, der meine Stimme erkannt hatte, den Kopf zum Fenster heraus, und schreyt aus vollem Halse εὕρηκα! εὕρηκα! das heißt: ich habe gefunden. Kurz er hatte das Räthsel richtig heraus.

Braut. Professor Schmidt? Bist du gestern Abend bey diesem Professor gewesen?

Bräutig. Woher weißt du das? das hat der Vetter doch wohl geschwatzt?

Braut. Er wußte also?

Bräutig. Nun ja, ich hab's ihm vorhin erzählt.

Vetter. Ich empfehle mich ergebenst. (Schnell ab.)

Bräutig. Was läuft denn der auf einmahl fort?

Braut. Laßt ihn nur gehen.

Bräutig. Das ist aber doch curios, so auf einmahl fortzulaufen. Er wird doch wohl wieder kommen? —

Braut. Schwerlich.

Bräutig. Aber warum — (stößt mit dem Fuß an das zerbrochne Glas). Was ist das? Ach da ist das häßliche Glas zerbrochen. Nun Gott sey Dank!

Braut. Ja wohl, Gott sey Dank! (Sie hebt die Scherben auf.)

Bräutig. Laß doch die Scherben, du wirst dich schneiden. Was willst du denn mit dem zerbrochenen Glase?

Braut. Es sorgfältig in meinem Schreibtisch bewahren, und deinen Sporn — gib ihn nur her, (sie nimmt ihm den Sporn aus der Hand) dazu legen.

Bräutig. Warum denn?

Braut. Komm nur mit zur Tante, du sollst sonderbare Dinge hören. Mein Freund, da hast du vor allen Dingen den Kuß, den ich dir noch schuldig bin.

Bräutig. (mit größter Zärtlichkeit, nachdem er sie zärtlich geküßt). Mein lieber, lieber Engel! Ich bin jetzt sehr glücklich!

Braut. Ja du hast heute viel Glück gehabt. Mehr Glück als Verstand.

Bräutig. Wie so?

Braut. Komm nur zur Tante, dort sollst du von mir eine Beichte und eine Predigt hören, woraus du dir hoffentlich die Lehre entnehmen wirst, daß man weder sich selbst noch andern in dieser schwachen Welt und Zeit zuviel vertrauen, und mit zerbrechlichen Dingen hübsch vorsichtig umgehen muß; Lehren, welche sich (zum Paterre) sämmtliche Herren Bräutigams, Liebhaber und Ehemänner zu Herzen nehmen mögen.

Ende.

In demselben Verlage ist erschienen:

Dr. C. F. L. Wildberg's

Hygiastik,

oder

die Kunst, lange zu leben

und dabey gesund und froh zu bleiben.

kl8. Steif gebunden. Preis: 54 kr. CM.

Inhalt. Ueber die Wichtigkeit der physischen Selbstkenntniß für Jedermann; die physische Erziehung der Kinder im ersten Lebensjahre. Welche Umstände berechtigen eine Mutter, sich des Selbststillens zu begeben? Von den Nachtheilen einer zu frühen geistigen Bildung der Kinder. Betrachtungen über das Heirathen in physischer Hinsicht. Die Enthaltung vom unehelichen und außerehelichen Geschlechtsgenusse, als ein Mittel zur Erhaltung und Beförderung der Gesundheit und zur Verlängerung des Lebens. Ueber Nahrungsmittel des Menschen aus dem Thier- und dem Pflanzenreiche. Warnung vor Gefahren der Vergiftung der Speisen. Richtige Speise-Ordnung. Rechte Zeit zum Essen. Ueber das Frühstück. Würdigung des Wassertrinkens, des Weins, Biers,

Bayerische Staatsbibliothek München

Branntweins als Getränke. Ueber Tabakrauchen und Schnupfen. Die Tageszeiten in Beziehung auf den menschlichen Körper. Ueber den Schlaf und die Schlafstellen. Körperliche Bewegung, Tanzen, Kleidertracht nach dem Einflusse auf Gesundheit. Pflege der Zähne. Sorge für Erhaltung gesunder Augen. Ueber die Natürlichen Ausleerungen. Gewohnheiten und Leidenschaften, nach ihrem Einflusse auf den Körper betrachtet. Zimmerheitzung, Waschen und Baden. Ueber das Vorurtheil: wenn das Ziel des Menschen da ist, so ist doch alle Mühe und Hülfe vergebens, und was noch leben soll, lebt doch wohl, wenn man in Krankheiten auch nichts gebraucht. Ueber den rechten Gebrauch der Arzeneymittel und der Aerzte. Frühlings-Curen häufig ein Mittel, die Gesundheit zu zerstören. Aphoristische Bemerkungen über Armen- und Krankenpflege; Speise-Anstalten für Arme. Ein Wort an Hausmütter, über nöthige Aufsicht auf weibliche Dienstbothen in Rücksicht ihres Physischen. Gebrauch, Wochen-Visiten zu machen, und den Wöchnerinnen Suppen zu schicken. Leichenbegängnisse, als Ursache der Krankheit und des Todes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Branntweins als Getränke. Ueber Tabakrauchen und Schnupfen. Die Tageszeiten in Beziehung auf den menschlichen Körper. Ueber den Schlaf und die Schlafstellen. Körperliche Bewegung, Tanzen, Kleidertracht nach dem Einflusse auf Gesundheit. Pflege der Zähne. Sorge für Erhaltung gesunder Augen. Ueber die Natürlichen Ausleerungen. Gewohnheiten und Leidenschaften, nach ihrem Einflusse auf den Körper betrachtet. Zimmerheitzung, Waschen und Baden. Ueber das Vorurtheil: wenn das Ziel des Menschen da ist, so ist doch alle Mühe und Hülfe vergebens, und was noch leben soll, lebt doch wohl, wenn man in Krankheiten auch nichts gebraucht. Ueber den rechten Gebrauch der Arzeneymittel und der Aerzte. Frühlings-Curen häufig ein Mittel, die Gesundheit zu zerstören. Aphoristische Bemerkungen über Armen- und Krankenpflege; Speise-Anstalten für Arme. Ein Wort an Hausmütter, über nöthige Aufsicht auf weibliche Dienstbothen in Rücksicht ihres Physischen. Gebrauch, Wochen-Visiten zu machen, und den Wöchnerinnen Suppen zu schicken. Leichenbegängnisse, als Ursache der Krankheit und des Todes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müllner, Adolph, / Voltaire, / Töpfer, Karl,

Die Zurückkunft aus Surinam Lustspiel

Wien 1826

P.o.germ. 1259 m-26/30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118901-7